

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 Frei ins Haus vierteljährlich 1.05, monatlich 35 Pfg., bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0.75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.35 Mk., ohne Bestellgeld.
 Einzelnummern 10 Pfg.
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

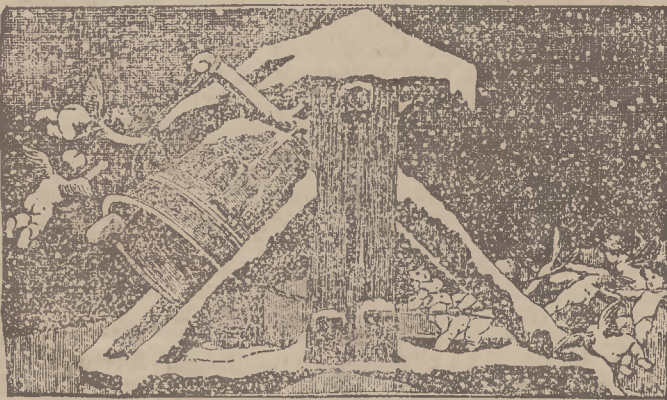
Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfg.; aus anderen Bezirken 20 Pfg.; Ermäßigung laut Tarif. Reklamazeile 50 Pfg. Beilagegebühr für das Tausend 6 Mk.
 Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche städtischen Bekanntmachungen.

Nr. 306

Sonntag, den 31. Dezember 1911.

3. Jahrgang.



Neujahr 1912!

Das Jahr ist schnell mit Pfeilesflug entflohen,
 Mit manchem Lust- und Trauerklang;
 Doch seine letzte Stunde kommt gezogen
 Mit langsam feierlichem Gang.
 Wartet die Stunde, die letzte, noch fest,
 Leibt ihr ein Wort zu dem heiteren Fest!
 Wer sahen oft, wie heut, im frohen Kreise
 Und schmeckten rein des Lebens Glüd;
 Ein jeder gab sich hier auf seine Weise,
 Erhielt der Freunde Herz zurück.
 Denket der frühlichen Stunden mit Lust;
 Bleibet genossenen Glüd's euch bewußt!

Wo sind sie hin, die frühlich schönen Stunden?
 Wo blieb lebend'ge Wirklichkeit?
 Mit flüchtigem Jahr ist alles hingeschwunden.
 Was wir dem Augenblick geweiht.
 Sehst des Lebens strenges Geschick;
 Flüchtig ist immer der Augenblick.

Wer gibt uns Kraft, das Leben festzuhalten,
 Das unaufhaltsam frömend eilt?
 Laßt nur in euch das Göttlich-Ew'ge walten,
 Das ohne Wandel in euch weilt.
 Seht! und ihr fesselt die Zeiten im Flug;
 Habt ihr das Ew'ge, so habt ihr genug!

So fleuch denn hin mit raschen Adlerschwüngen
 Zu deiner Brüder froher Schar;
 Und heit're Grüße mögst du von uns bringen,
 Du flücht'ges, wechselreiches Jahr!
 Wir nun, wir stehen mit Ewigem fest:
 Ihm sei die Arbeit des Tags und das Fest!

Politische Neujahrsgedanken.

Wer weiß, was in der Zeiten Hintergründe schimmert. (Schiller.)

Wenn ein Jahr sich seinem Ende naht, so ist es alter Brauch, einen Blick zu werfen auf die verflohenen Tage und der Ereignisse zu gedenken, die ihrem Schoße entsprangen. Im ewigen Gleichgewicht verrinnen wohl im engen Kreis die Monde aber in der großen Welt hat jeder Tag, oft jede Stunde seine Bedeutung. Völkerschicksale wallen auf und ab, ein ewiges Werden, Sich-Verändern, aber auch Vergehen. Aber an der Wende des Jahres fühlt man sich auch gedrungen, die Schleier der Zukunft mit unsicherer Hand zu lüften, Hoffnungen lebendig zu gestalten und Besürchtungen — zu verwischen.

Auch in der innerdeutschen Politik zieht am Jahresende der Staatsbürger sein Facit und legt sich die ernste Frage vor: „Wo steht du heute, mein Vaterland?“

Der innerpolitische Unfriede, den wir am Schlusse des Jahres 1910 über unser Staatswesen wie dunkle, dräuende Wetterwolken erblickten, hat sich nicht aufgelöst. Die alten Kämpfe zwischen den Parteien haben sich nicht gelegt, sondern verschärft bis zu einer fast nie gekannten Grenze. Wie eine rote Flagge standen in der Ferne das ganze Jahr hindurch die kommenden Reichstagswahlen, die dem Volke Gelegenheit geben sollen, seinen Willen kund zu tun, den alten Kurs beizubehalten oder mit machtvoller Hand das Steuer des Reichsschiffes zu ergreifen und einen neuen

Kurs einzuschlagen. Der Gedanke an die Reichsfinanzreform, die der breiten Masse so schwere Lasten brachte und ohne Gerechtigkeit dem deutschen Volke ein ganzes Bulet indirekter Steuern bescherte, ist nicht vergessen worden, trotz aller offiziellen Beschönigungen. Der Kampf tobt weiter, geschürt durch die immer krasser werdenden Gegensätze in wirtschaftspolitischen Fragen. Dazu gestellt sich in Preußen die immer tiefere Erbitterung, daß das Junkerparlament trotz zweier feierlicher Versprechen der Krone noch keine Anstalten zu treffen sich mühte, um dem Volke ein zeitgemäßes, gerechtes Wahlrecht zu geben. Zentrum und Konservative, an deren konstantem Widerstand das so dringend erforderliche Fortbildungsgesetz scheiterte, wollten dem Volke ja auch die Feuerbestattung bereitelten, der Streich gelang zwar nicht, aber die Ausführungsbestimmungen dieses wirklich fortschrittlichen Gesetzes sind demnach schändlich, daß den Anhängern der Feuerbestattung der Gebrauch des Gesetzes in der Tat verweigert werden kann.

Im Reiche ist, das muß wohl zugestanden werden, geschäftsberührend recht wertvolle Arbeit geleistet worden. Nach heftigen Kämpfen wurde die Reichsversicherungsordnung, jenes große soziale Werk, unter Dach und Fach gebracht. Mit diesem Werke, das nach den Worten seines Begründers, Kaiser Wilhelm I., sich als eine dauernde Bürgschaft für den inneren Frieden des Vaterlandes erweisen sollte, hat Deutschland unter allen Nationen sich die erste Stelle auf diesem Gebiete gesichert. Aber der Friede ist ausgeblieben. Wohl hat Deutschland durch seine ausgedehnte soziale Reformen etwas Hervorragendes geleistet, aber die Unzufriedenheit in den Massen des arbeitenden Volkes hat eine freundige Anerkennung nicht auskommen lassen. Wohl sorgte die Regierung für die durch Alter, Krankheit, Unfall und Invalidität Gezeichneten, aber sie versagte ihre Hilfe den Werktätigen, die im Existenzkampfe ringen ums tägliche Brot für sich, für Frauen und Kinder. Sie wußte kein durchgreifendes Mittel zur Abwendung der Teuerung, sie traf vielmehr Maßnahmen, die dort etwas abwarfen, wo es nicht nötig war. Ein weiteres bedeutungsvolles, und vor allem fortschrittliches Werk ist die Elsaß-Lothringische Verfassungsvorlage, die ihr Zustandekommen der leider so seltenen loyalen Haltung der Regierung in der Frage der Bundesratsstimmen zu verdanken hat. Freilich verweigerten die Konservativen, die in dem freien Wahlrecht den Aufstakt zu einer in Preußen folgenden Mussil erblickten.

Daß die innere Politik Deutschlands in dem zur Mitte gehenden Jahre noch manchen Wunsch unerfüllt hat, darüber kann man sich nicht im Zweifel sein. Die allgemeine politische Zerfahrenheit, die Energielosigkeit und Schwäche liegen zu offen zu Tage, als daß man sie über einigen gelungenen geschäftsberührenden Werken vergessen könnte.

Einerseits politische Verwirrung, andererseits erbitterter Kampf der Parteien, in diesem trüben Lichte gehen wir dem neuen Jahre entgegen. Vor uns stehen die Reichstagswahlen und wir hoffen mit froher Zuversicht, daß sie eine Wandlung unserer innerpolitischen Verhältnisse ermöglichen werden. Wir hoffen und wünschen, daß der Kampf gegen die blauschwarze Gemeinschaft von Erfolg begleitet sein möge, daß ein geeinter, starker Liberalismus die parlamentarische Stellung erringen möge, die ihm längst gebührt, zum Heile unseres lieben Vaterlandes.

Mit frohem Mut sehen wir hinein ins neue Jahr, wenn wir auch nicht wissen können, was in der Zeiten Hintergründe schimmert. Unsere Parole: Für Freiheit und Gleichberechtigung! soll uns innerlich erstarren lassen zu der großen Frühlingfahrt, der neuen politischen Aera entgegen

Politicus.

Die auswärtige Politik am Jahreschlusse.

Das neue Jahr, das wir jetzt beginnen, erhält von dem alten Jahre einen ganzen Berg von Unvollkommenem, dessen Lösung und Beseitigung wir von dem neuen Jahre erwarten. Die Reichstagswahl wird das neue Jahr mit Kampf und Lärm einleiten. Was wird sie bringen? Vier Jahrzehnte lang war es uns vergönnt, das neue Jahr unter den Segnungen des Friedens und des wirtschaftlichen Aufschwunges zu begreifen. Wird es auch in Zukunft so sein, auch im Jahre 1912? Wird nicht bald ein Weltkrieg mit allen seinen Schrecken die Welt durchtoben? Wird im neuen Jahre, wenn wieder die Gegensätze sich so scharf ausprägen wie im Sommer des verflohenen Jahres, wenn die Schiffe schon Befehl zum Auslaufen erhalten

haben und die Schrapnells und Granaten schon bereit liegen, der drohende Krieg vermieden werden können? Wer weiß? Wir können nichts weiter tun, als ehrlich und mit gutem Willen eine Entwicklung anstreben, die uns auch in Zukunft den Frieden sichert. Möge das neue Jahr uns ein weiteres wirtschaftliches Gedeihen bringen. Möge das Hoffnungsschiff, das nun jetzt, mit unseren Wünschen beladet, ins Meer der 365 kommenden Tage steuert, nicht allzu viel von seiner Ladung über Bord werfen müssen. Möge das kommende Jahr zum wenigsten nicht schlechter werden wie das, dessen letzte Tage jetzt ins Meer der Ewigkeit sinken.

In der weiten Welt sieht es allerdings gar nicht sehr hoffnungsvoll aus. Der deutsch-französische Marokkovertrag, jenes große Friedenswerk des verflohenen Jahres, ist in allen seinen Einzelheiten gesichert; nur der französische Senat hat noch das formelle Schlusswort. Die spanisch-französischen Marokkoverhandlungen aber, die den deutsch-französischen Vertrag ergänzen, stoßen fortgesetzt auf Schwierigkeiten. Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß diese Schwierigkeiten schließlich zu einem Abbruch der Verhandlungen führen werden, so wirkt der Verlauf doch keineswegs beruhigend. Dazu kommen noch neue Unruhen in Marokko. In der Umgegend von Fez, der Hauptstadt des Landes, herrscht eine starke Gärung unter den marokkanischen Stämmen. Die französische Regierung hat sofort alle Maßnahmen getroffen. Ihr General Bremond hat sich mit dem Sultan ins Einvernehmen gesetzt, um eine neue Aufstandsbewegung zu verhindern. In Nordmarokko, der spanischen „Interessensphäre“, wo der Aufruhr niemals ganz zur Ruhe gekommen ist, ist es schon wieder zu Zusammenstößen gekommen. Die spanischen Truppen schlugen mehrere Angriffe der kriegerischen Riffablen am Kerkusse und bei Suf el Jenus zurück, wobei die Marokkaner empfindliche Verluste hatten und die Spanier an Toten und Verwundeten vier Offiziere und 38 Mann verloren.

Der Tripoliskrieg wird auch wohl noch einen erheblichen Teil des neuen Jahres ausfüllen. Die Operationen der Italiener gehen sehr langsam vor sich, und Schritt für Schritt müssen sie das Terrain, das die Zugänge zu dem Innern des Landes birgt, erobern. Wenn ihnen dies endlich gelungen sein wird, so stehen sie vor einem aufreibenden Kleinkriege, dessen Ende sich noch jahrelang hinziehen kann. Wesentliche Veränderungen der Kriegslage hat die vergangene Woche nicht gebracht. Zu der Fufassung der Engländer und Franzosen an den Grenzen von Tripolis — die Engländer auf ägyptischem Boden in der Nacht von Solum, die Franzosen in der Dase von Janet — haben die Italiener ein süßsaures Gesicht gemacht. Wenn es auch unangenehm ist, muß es doch ertragen werden!

In Persien sieht es friedlicher aus. Die Regierung hat die russischen Forderungen angenommen und offiziell ist dann der Friede geschlossen worden. Allerdings hat dieser Friede dem persischen Volke wieder ein Stück seiner seit dem englisch-russischen Vertrage schon sehr illusorischen Unabhängigkeit gekostet. Es hat Rußland und England eine Art Vormundschaft bei der Anstellung seiner Beamten zustehen müssen. Vielleicht ist dieses langsame Ersterben des alten Kulturvolkes schmerzloser, wie es ein Krieg mit dem mächtigen Nachbar gewesen wäre.

In China kämpft man trotz des Waffenstillstandes und der Friedensverhandlungen in Shanghai lustig weiter. Die Friedensverhandlungen in Shanghai stehen vor ihrem Abschlusse. Es wird wohl darauf hinauslaufen, daß die Tsung ihren Thron behalten, aber so ziemlich aller Rechte, die sonst einem Throninhaber zustehen, entleibet werden. Der Kaiser von China wird in Zukunft nichts sein als eine dekorative Spitze. Vom absoluten Herrscher bis zur rechtlosen Thronzieder, das ist ein weiter Sprung.

In Mexiko hat der alte Revolutionsgeneral Reyes kapituliert und sich selbst der Regierung ausgeliefert. Vielleicht wird dadurch das von Unruhen und Aufständen zerrissene und zerrüttete Land einer ruhigeren Entwicklung entgegengebracht. Die Regierung sieht nach diesem ihrem Erfolge gegen den letzten wirklich gefährlichen Revolutionär der Zukunft aberichtlich entgegen

Wahlbier.

Mein Freund erzählte mir gestern: In seinem Dorfe habe eine konservative Veramuntuna Kattagjunden, die

Verwaltungsleiter, Großgrundbesitzer der Umgegend hätten 2 Tonnen Bier auslegen lassen und danach sei die Begeisterung der anwesenden Bauern für die Raste der Agrarier aufs höchste gestiegen.

Wir sind da etwas aus meiner Kindheit ein. Als Junge lauschte ich gern den Erzählungen eines weitgereisten Mannes und da erfuhr ich, daß er demaleinst in den Urwäldern Amerikas von den Indianern kostbares Pelzwerk gegen Schnaps und billige bunte Tücher eingetauscht habe.

Siehst du, deutscher Michel, wie man dich immer noch einschätzt? Man traktiert dich mit alkoholischen Getränken und hofft, dadurch dein Urteil zu erweichen, oder man will dich gar fördern, damit du gegen deine eigene Ueberzeugung handelst. Das müßtest du eigentlich wissen, daß es einem Manne, dessen Gut jährlich 50—80 000 Mark Reingewinn abwirft, nicht schwer fallen kann, hunderte oder tausende von Mark für Wahlbier auszugeben, wenn er dadurch einen derartigen Einfluß auf die Regierung gewinnt, daß ihm im Bedarfsfalle die fettesten Ämter im Staat reserviert bleiben, daß ihm Liebesgaben, Ausfuhrprämien, ermäßigte Frachtsätze, Steuerfreibeiten und viele andere Annehmlichkeiten für alle Zeiten erhalten bleiben.

Fällt dir denn garnicht ein, daß sogenannte Freunde, die dich mit Schnaps und Bier für ihre Sache einfangen wollen, es durchaus nicht aufrichtig meinen, daß sie dich im Gegenteile für einfältige Tölpel halten, die als selbständige, urteilsvolle und anständige Menschen nicht gewertet werden dürfen?

Du wirst aber höchstwahrscheinlich die Zipselmütze tief herunterziehen und so wählen, — „als de gnädige Herrin seggen“. Wird dir aber nachher zu heiß, so wirst du den Fiß ein wenig lüften und über drückende Lasten schimpfen. Dann tröste dich damit, daß du um einiger Glas Bier willen eine Partei unterstützt hast, die es von jeher vorstanden hat, auf Kosten der Allgemeinheit ihre selbstsüchtigen Interessen gewaltig zu fördern.

Agrar-Terrorismus.

Ueber eine neue Art des konservativen Wahlterrorismus wird uns aus dem Wahlkreise Anklam-Demmin wie folgt berichtet: Auf dem Lande werden gegenwärtig von konservativer Seite gedruckte Zettel in Umlauf gesetzt, die von Haus zu Haus geschickt werden und zu deren Unterzeichnung man die Leute nötigt. Der Zettel hat folgenden Wortlaut: „Wahlkreis! Wir bitten alle Wähler, bei der bevorstehenden Reichstagswahl am 12. Januar ihre Stimmen auf unsere bisherigen Vertreter im Reichstage, Herrn Grafen von Schwerin-Löwitz, der unser vollstes Vertrauen genießt, zu vereinigen und seine Wiederwahl mit voller Kraft zu fördern.“ In einer ganzen Reihe von Dörfern haben die Leute, die sich weigerten, ihre Unterschrift zu geben, ihre Entlassung erhalten. Und viele von denen, die unterschreiben, tun es nur, weil sie sich wirtschaftlichen Nachteile nicht aussetzen wollen. In dieser Weise springen die Konservativen mit dem Selbstbestimmungsrecht der ländlichen Wähler um!

Pommerische Wahlbezirks-Geometrie.

In Wahlkreise Franzburg-Stralsund-Rügen, wo der liberale Pastor Heine-Greifswald mit den besten Aussichten auf Sieg kandidiert, wird von den Konservativen, wie man uns von dort schreibt, zugunsten ihres Kandidaten, des Landrats Freiherrn v. Malzkahn auf Rügen, in der persönlichsten Art und Weise gearbeitet. Aber auch sonstige Mittel werden in Anwendung gebracht, um den Liberalen das Wählen sauer oder unmöglich zu machen, wie folgender Beschluß zeigt, der in diesen Tagen einstimmig auch in Anwesenheit des Gemeindevorstandes gefaßt worden ist:

„Die liberale Versammlung in Michaelsdorf führt Beschwerde darüber, daß Michaelsdorf mit seinen 63 Wählern nicht zu einem eigenen Wahlbezirk gemacht worden ist. Die Wähler sind gezwungen, in dem dreiviertel Stunden entfernten Neuendorf auf dem Gutshofe zu wählen. Die Versammlung erblickt darin eine Entwürdigung und Beeinträchtigung des Wahlrechts und richtet an das Landratsamt zu Franzburg das dringende Ersuchen, in Michaelsdorf selbst — wie bei den früheren Wahlen — ein Wahllokal zu bestimmen.“

Zur Erklärung mag dienen, daß in Michaelsdorf, wo viele Schiffer und Fischer wohnen, überwiegend liberal gewählt wird und das es dort in der Gegend weit und breit keine Chaussees, sondern nur Land- und Sandwege gibt, die bei der jetzigen Witterung so gut wie unpassierbar sind. Älteren Leuten ist es unmöglich, bei schlechtem Wetter den Gang zum Wahllokal nach dem weitest entfernten Gutshofe zu machen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 29. Dezember.

— Das Kaiserpaar machte Freitag vormittag einen Besuch im kaiserlichen Palais. Später empfing der Kaiser den neuernannten japanischen Botschafter.

— Der Kronprinz wird spätestens Schloß in Berlin erwartet.

— Der Prinzregent von Bayern hat sich außer der Sehnenzerrung noch einen recht schmerzhaften Erguß am rechten Oberschenkel zugezogen.

— Der Kronprinz von Sachsen wird Mitte April nächsten Jahres eine Indienreise antreten.

— Der König von England wird im nächsten Sommer, wahrscheinlich zu derselben Zeit wie der deutsche Kaiser, eine Nordlandreise unternehmen.

!! Die Einnahmen der Reichseisenbahnverwaltung bleiben andauernd günstig. Im November d. J. haben sie 11,18 Millionen Mark betragen gegen 10,81 Millionen im November v. J. Die acht Monate des Etatsjahres haben 94,15 Millionen Mark ergeben gegen 87,88 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der entsprechende Anteil am Etatsanschlag von 128,99 Millionen Mark beträgt 85,93 Millionen Mark, wird also von der tatsächlichen Summe bereits um 8,22 Millionen Mark überzogen.

! Die Eröffnung des preussischen Landtages erfolgt, wie jetzt amtlich bekannt gemacht wird, am 15. Januar.

! Das Agadir-Schiff „Panther“, das in Danzig einer gründlichen Reparatur unterzogen worden ist, ist jetzt wieder in See gegangen, um sich wiederum nach den westafrikanischen Gewässern zurückzugeben. Besetzt wird das Schiff jetzt von dem Korvettenkabi-

tän Heine. Der bisherige „Panther“-Kommandant, Korvettenkapitän Behnisch, ist ins Reichsmarineamt berufen worden.

Parlamentarisches.

? Ein Herrenhändler gestorben. Am Freitag früh ist auf seinem Schloß Brueggan der königliche Kammerherr und erbliches Mitglied des Ehrenhauses Graf Ernst Friedrich von Steinberg gestorben.

Ausland.

Rußland.

* Zur Binderung der Hungersnot in Rußland hat die dortige Regierung zwölf Millionen Rubel ausgeworfen.

England.

* Der überfallene englische Konsul in Schiras, Smart, ist zwar an der Hüfte verletzt worden, befindet sich aber in Sicherheit. Der persische Minister des Aeußeren hat dem englischen Gesandten in Teheran das tiefste Bedauern seiner Regierung über den Vorfall ausgedrückt.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer nahm in ihrer Freitagssitzung einen Zusatzantrag zum Finanzgesetz an, wonach vom Oktober nächsten Jahres ab sämtliche französische Passagierdampfer mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet sein müssen.

Belgien.

* Aus dem Kongostaat wird ein großer Meutereiunruhen gemeldet. 3000 Rebellen terrorisieren das Uellegebiet. Die Regierung hat 2000 Soldaten zur Niederwerfung des Aufstandes entsandt.

Türkei.

* Die türkische Kammer hat ein Gesetz angenommen, durch das auf italienische Waren ein hundertprozentiger Zoll gelegt wird.

Marokko.

* Amtliche spanische Meldungen aus Melilla bestätigen, daß General Ros im Laufe der Kämpfe am Donnerstag schwer verwundet worden ist. Auf spanischer Seite wurden ein Hauptmann, vier Leutnants und 65 Mann verwundet, zwei Mann getötet.

Persien.

* Russische Soldaten haben jetzt die nordpersische Stadt Tabris, in der russeneindliche Unruhen vorgekommen waren, eingenommen. Das 5. Schützenregiment ist nach einer Meldung aus Petersburg nach 18 stündigem Kampfe in Tabris eingezogen und hat die Ruhe wiederhergestellt.

Der Krieg in Tripolis.

Ein italienischer Erfolg in Tripolis.

Nach amtlichen türkischen Meldungen vom Kriegsschauplatz ist es den Italienern gelungen, in einem verlustreichen Gefechte am 26. d. M. einen Teil der türkischen Positionen an Huße des Gebirges bei Sidt Said, südwestlich von Hara, zu nehmen. Die Türken mußten der überlegenen Artillerie weichen.

Der ehemalige Kronprinz von Serbien reist nach Tripolis!

Wie römische Blätter melden, wird sich Prinz Georg, der ehemalige Kronprinz von Serbien, der sich gegenwärtig in Rom als Gast seines Onkels, des Königs Emanuel von Italien, aufhält, auf einem Separatdampfer in Begleitung mehrerer höherer italienischer Offiziere nach Tripolis begeben, um den Kriegsschauplatz zu besichtigen.

Der Präsident der Republik China.

— Nanking, 29. Dezember. (Meldung des „renterschen Bureaus“.) Dr. Sun Yatzen wurde einstimmig zum Präsidenten der Republik China ernannt.

Das ist die entscheidende Tat, mit der die Revolutionäre den schwächlichen Schritt des Thrones, der die Einderufung einer neuen Friedenskonferenz beschloß, beantwortet haben. Dr. Sun Yatzen ist der geistige Leiter der Revolution in China. Bei dem Ausbruch derselben weilte er in London und organisierte die Bewegung, nahm Anleihen für die Revolutionäre auf und sorgte für die nötigen Geldmittel. Er wußte geschickt amerikanische und englische Geldleute für seine Pläne zu interessieren. Dann fuhr er nach China. Bei seinem Eintreffen war die revolutionäre Bewegung schon auf der Höhe angelangt. Sein Erscheinen aber gab den Ausschlag zu Gunsten der Einführung der Republik in China. Die jetzige Ernennung Dr. Sun Yatzens zum Präsidenten der Republik China geht von den Provinzen des Südens aus. In der Hauptstadt Peking und in den übrigen Landesstellen scheint man sich aber dem Beschluß des Südens anschließen zu wollen. Sun Yatzen hat den Friedenskongreß in Schanghai von vornherein nicht anerkennen und von allen Unterhandlungen mit dem Hofe abgeraten. Andererseits steht er mit der Nationalversammlung in Nanking in enger Verbindung, und wenn diese ihn zum Präsidenten der neuen Republik ausgerufen hat, so geschah dies, nachdem eben weitere 6000 kantonesische Truppen mit Mitteln, die Sun Yatzen beschafft hat, ausgerüstet, in der alten Kaiserstadt am Jangtse angelangt waren.

Der Staatsretter mit dem kranken Wein.

Suan schikai, der große Staatsmann, die letzte Hoffnung des Thrones, hat wieder um Urlaub nachgefragt — sein „krankes Wein“ schmerzt ihn wieder! Nach einer anderen Meldung hat er sogar sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der Schlaupotz zieht ganz seinen Kopf aus der Schlinge der Revolutionäre.

Prinz Tsing über die Lage in China.

Der Prinz — „Deutlichen Kabelgramm-Gesellschaft“ war soeben in Audienz beim Prinzen Tsing, der ausführte: „Die Friedenskonferenz in Schanghai habe die Lage nicht geklärt. Die Kaiserlichen wünschen keine Fortsetzung des Kampfes, zu dem gegenwärtig auch die Mittel fehlten. Auch den Mandchuprinzen fehlten größere Mittel, um einzuschreiten. Es sei bedauerlich, daß das Ausland die Mediation

nanziell im Stiche lasse. Die Beratung der Prinzen im Palais habe sich in erster Linie mit der Frage der Nationalversammlung beschäftigt, alle seien grundsätzlich damit einverstanden, aber es sei schwierig, sie zu Stande zu bringen.“ Eine Teilung des Reiches in Nord- und Süd-China erklärte der Prinz für widerständig. Nur ein einiges China könne fortbestehen.

Soziales.

+ Die Ausperrung der Textilarbeiter in England ist nunmehr allgemein. Seit Freitag sind 160 000 Arbeiter ausgesperrt. 100 000 weitere Angestellte werden durch die Ausperrung betroffen, wenn der Konflikt nicht innerhalb zweier Tage beendet sein wird. Der wöchentliche Lohnausfall wird in diesem Falle sechs Millionen Mark betragen. Man erwartet in Manchester das Eintreffen eines Vertreters der Regierung, wahrscheinlich Sir Asquiths, welcher als Vermittler zwischen Arbeitgeber und -nehmern auftreten wird. Es heißt, daß auf beiden Seiten eine Vermittlungsbewegung abgelehnt wird. Der Konflikt wurde herbeigeführt durch die Weigerung der indizierten Arbeiter, mit nichtorganisierten Angestellten zusammenzuarbeiten. Die Ausgesperrten verlangen nunmehr aber eine Lohnaufbesserung von fünf Prozent.

Der entflohene Spion.

Hauptmann Luz aus der Festung Glas verschwunden! Der französische Spion, Hauptmann Luz, ist aus der Festung Glas entflohen und bisher noch nicht wieder ergriffen worden. Nach Auskunft der Militärverwaltung hat er seine Flucht Donnerstag vormittag bewerkstelligt. Er soll sich an Bindfäden, die ursprünglich zum Verschüren von Paketen gedient hatten, an der Festungsmauer herunter gelassen haben.

Luz wurde am 3. Dezember vorigen Jahres in Friedrichshafen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er Chef des französischen Nachrichtendienstes gewesen ist, der an der deutsch-französischen Grenze exzidiert, und der in der Zeit von Februar bis November 1910 brieflich und mündlich zahlreiche Aufforderungen an Personen in Deutschland gerichtet hat, geheim zu haltende Gegenstände in Erfahrung zu bringen. Die Verhandlung vor dem Reichsgerichte endete mit seiner Verurteilung zu sechs Jahren Festung wegen Verstoßes des Verbrechens gegen § 1 des Spionagegesetzes. Am 24. Juli wurde Luz nach der Festung Glas gebracht, aus der er jetzt, nach fünf Monaten, entwichen ist.

Ueber die Flucht des Spions Luz werden noch folgende Einzelheiten berichtet:

Hauptmann Luz befand sich auf der Festung in einer Abteilung, bestehend aus zwei Zimmern, zusammen mit einem anderen Gefangenen, der während der Weihnachtsfeierstage von seinem Gerichtsherrn beurlaubt worden war. Luz war somit allein und hatte genügend Bewegungsfreiheit. Von seinem Zimmer aus gelangte er in der Nacht zum Donnerstag auf den an seinem Zimmer vorbeiführenden Korridor, ging dort entlang, erbrach eine fest verschlossene Tür und durchfeilte zwei Gitter eines Fensters. Luz als schwächlicher Mensch zwängte sich in seiner Festungshafkleidung hindurch, nachdem er seine Zivilkleidung aus dem Fenster geworfen hatte. Dann befestigte er einen aus Hand- und Bettüchern gedrehten Strick an einem noch nicht angefeilten Eisenstab und ließ sich zur Erde herab. Die Flucht war nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden, da einmal die Entfernung vom Fenster bis herab zur Erde nicht allzugroß war und zweitens tiefe Dunkelheit herrschte. Unten vertauschte er seine Kleidung mit seinen Zivilsachen und ging durch einen angrenzenden Garten herab zur Frankensteinstraße, von da aus nach dem Hauptbahnhof Glas. Luz ist jedenfalls ohne Geldmittel gewesen. Man nimmt an, daß er nach Mittwald gefahren ist, um von dort aus nach Oesterreich zu entfliehen. Alle Maßregeln zur Wiedereingreifung sind getroffen, doch dürfte kaum Aussicht bestehen, den Flüchtling wieder zu fassen. Es zeigt sich auch hier, daß die Festungshafordnung viel zu wenig Handhabe bietet, einen Gefangenen sicher zu bewachen. Es war ohnehin bereits bei dem Hauptmann Luz und dem englischen Spion Trench die Hafordnung aufs schärfste angezogen, soweit sie es zuließ.

Neues vom Tage.

** Unausgesehene Vergiftungen in Duisburg. Der Bauinspektor Schwarz in Duisburg wurde am Freitag früh schwer krank, seine Frau tot in ihrem Bett aufgefunden. Es liegt auch hier, wie es scheint, eine schwere Nahrungsmittelvergiftung vor. Man hofft, daß der Mann am Leben erhalten werden kann. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

** Rhein und Mosel führen Hochwasser. Der Rheiner Pegelstand ist auf 5 Meter angewachsen. Das Wasser überflutet bereits die tiefergelegenen Stadtteile Koblenz. Ein amtlicher Hochwassernachrichtendienst wurde eingerichtet und in den tiefergelegenen Ortschaften des Oberrheins Sicherheitswachmannschaften während der Nacht ausgespielt. Nach amtlichen Mitteilungen zeigt der Oberrhein mit seinen Nebenflüssen ein weiteres Steigen. Besonders die Mosel führt riesige Wassermassen mit sich und überflutet weites Gelände. In den Anlehshäfen wirkt das Hochwasser störend auf den Verladebetrieb ein.

** Ein Nord in Posen. In der Nähe des Dorfes Mlesen (Posen) fand ein Bauer beim Pflügen die Leiche einer etwa 35 Jahre alten Frau und die eines kleinen Kindes. Die Leichen sind völlig unkenntlich und lagen schon mehrere Jahre begraben.

** Ein Ballon verscholl. Am Dienstag mittag unternahm der Oberleutnant Willi Wiener mit dem Ballon „Salzburg“ einen Aufstieg von Salzburg aus. Seit der Abfahrt des Ballons ist keine Nachricht über seinen Verbleib eingetroffen. Man nimmt an, daß dem Ballon ein Unfall zugestoßen ist. Ursprünglich wollte der Erzherzog Josef Ferdinand an der Fahrt teilnehmen, er hatte jedoch wegen ungünstigen Witterung davon Abstand genommen.



Heute vormittag 10 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden meine inniggeliebte Mutter, Schwester Schwägerin und Tante

Frau Caroline Behlke

geb. Weiss
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 2. Januar 1912 nachm. 2 1/2 Uhr nach vorangegangenem Gottesdienst vom Trauerhause, Friedrichstraße 2 aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, reichen Kranz- und Blumenpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, guten Vaters, Bruder und Schwagers des Restaurateurs

Ernst Schulz

sagen wir allen Freunden, Bekannten und dem Gastwirtverein unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Alwine Schulz geb. Weiss
nebst Tochter.

Städtische Sparkasse zu Stolp

1. Sparausgabenbücher werden für eine jährliche Gebühr von 50 Pfg. in Verwahrung genommen.
2. Einzahlungen können unentgeltlich durch das Postsparkassen-Konto 1393 Danzig erfolgen.
3. Sparbeträge werden auf Antrag unentgeltlich durch den Boien abgeholt.
4. Deinsparbüchlein werden zur Benutzung ausgegeben. Nähere Anstunft wird bereitwilligt auf der Stadtsparkasse erteilt.

Bekanntmachung.

Zum Wahlkommissar für die Wahl eines Reichstagsabgeordneten des Wahlkreises Stolp-Lauenburg ist seitens des Herrn Regierungspräsidenten zu Köslin der Herr Landrat Dr. von Brünning hier und zu dessen Stellvertreter der unterzeichnete Oberbürgermeister ernannt worden.

Stolp, den 29. Dezember 1911.

**Der Magistrat.
Hilflos-Verkauf.**

Der Kotspreis beträgt bis auf weiteres
0,90 Mf. per hl. für groben Kots
1,00 Mf. " " für feinsten
1,10 Mf. " " für gebrochenen Kots
ob Hof Gasanstalt.

Kirchliche Anzeigen

St. Marien.
Silvester.
Vorm. 9,30 Uhr Predigt.
Herr Superintendent Molzahn.
Darnach Beichte
Superintendent a. d. Quandt.
Feier des heiligen Abendmahls.
Kollekte für die Seemannsmission.
Nachm. 5,30 Uhr Predigt.
Herr Pastor Altmus.
Abends 11 Uhr Jahresabschlusspredigt.
Herr Pastor Botte.
Neujahr.
Vorm. 9,30 Uhr Predigt.
Herr Pastor Botte.
Kollekte für die Armen der Gemeinde.
Nachm. 5,30 Uhr Predigt.
Herr Pastor Altmus.
Begräbniswoche.
Herr Pastor Botte.
Sonntag, den 31. Dezember.
Nachm. 4,30 Uhr Gottesdienst.
Herr Pastor Botte.
Evangelisationsfest Arnoldsdr.
Sonntag, den 31. Dezemb. er.
abends 8,15 Uhr Versammlung
Ev. kirchl. Mauerzverein
Stolp.
Sonntag, den 31. Dezember
abds. 8,15 Uhr Versammlung
der Jugendabteilung im Schul-
hause Vutterstraße.
Donnerstag, den 4. Januar
abends 8,15 Uhr Versammlung
in der Aula der 3. Gemein-
deidehle (Friedrichstr.)
St. Petri.
Silvester.
Vorm. 9,30 Uhr Predigt.
Darnach Beichte und Feier des
heiligen Abendmahls.
Herr Superintendent Plathe.
Nachm. 6 Uhr Predigt.
Herr Pastor Schliep.
Neujahr.
Vorm. 9,30 Uhr Predigt.
Herr Superintendent Plathe.
Nachm. 4 Uhr Predigt.
Herr Pastor Schliep.

Kollekte für den Kirchbau in
St. Marien.
Begräbniswoche.
Herr Superintendent Plathe.
Trauungen.
Herr Pastor Schliep.
St. Petrikirche.
Schloßgemeinde.
Silvester.
Nachm. 4 Uhr Predigt.
Herr Pastor lie. Meyer.
Neujahr.
Vorm. 11,15 Uhr Gemeinde-
und Militärgottesdienst.
Herr Pastor lie. Meyer.
Kudlich.
Silvester.
Abends 6 Uhr Predigt.
Neujahr.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Evangelisationsfest Arnoldsdr.
Silvester.
Vorm. 10 Uhr Predigt.
Darnach Beichte und Feier des
heiligen Abendmahls.
Herr Pastor Nobiling.
St. Marienkirche.
Ev. St. Johannes-Gemeinde
Neujahr.
Nachm. 3,30 Uhr Predigt
Herr Pastor Nobiling.
Missionsfest, Karolfstraße 2.
Jeden Sonntag, Dienstag
und Freitag abends 8,15 Uhr
Vortrag und Bibelstudium.
Gemeinschaftsfeier
(Präsidentenstraße 29.)
Nachmittags 1,30 Uhr: Som-
tagschule.
Nachmittags 4 Uhr: Jugend-
bund.
Abends 8 Uhr: Evange-
lisationsversammlung.
Dienstag, abends 8,15 Uhr:
Bibelstunde.
Mittwoch, nachm. 4,30 Uhr
Kinderbund.
Mittwoch, abends 8,15 Uhr:
Jugendbund.
Friedensstapette.
Große Mutterstraße. 39.
Silvester.
Vorm. 9,30 Uhr Bibelstunde.
Nachm. 4 Uhr Predigt. Dar-
nach Laufe und Feier des heiligen
Abendmahls.
Abends 9,30 Uhr Jahres-
abschlussgottesdienst. Anschließend
Silvesterfeier.

Neujahr.
Nachm. 4 Uhr Predigtgottes-
dienst.
Mittwoch abends 8,15 Uhr
Gebetsstunde.
Herr Prediger Hied.
Ev. luth. Kreuzkirche.
Sonntag nach Weihnacht.
Vormittags 9,30 Uhr Gese-
gottessedienst. Predigtgottesdienst
in Lauenburg.
Silvester.
Abends 6 Uhr Predigtgottes-
dienst.
Herr Pastor Reuter.
Neujahr.
Vorm. 9,30 Uhr Gese-
gottessedienst.
Predigtgottesdienst in Berlin.
Herr Pastor Reuter.
Stolpmünde.
Silvester.
Abends 8 Uhr Jahresabschluss-
feier.
Kollekte für Arme der Ge-
meinde.
Darnach Beichte und Feier
des heiligen Abendmahls.
Neujahr.
Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Kollekte für den Bau der ev.
Kirche in Stolp.
Winterschlagen.
Silvester.
Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Kollekte für die Kolonie Hoff-
nungstal.
Neujahr.
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.
Methodiengeimende.
Stolp, Goldstraße 14 I.
Sonntag den 31. 12. 11.
Nachm. 1,30 Uhr Kinder-
gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr Predigtgottes-
dienst und Feier des heiligen
Abendmahls geleitet von Pre-
diger Neupert.
Freitag 8 Uhr Gesangsstunde
Stolpmünde, Gemeindehaus.
Sonntag den 31. 12. 1911.
Vorm. 9,30 Uhr Predigt-
gottesdienst und Abendmahl
geleitet von Prediger Neupert-
Berlin.
Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.
Abends 10 Uhr Silvesterfeier.
1. Januar abends 6 Uhr
Neujahrfeier.
Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.
Sonntag abends 8 Uhr Blaukreuz-
stunde.
H. A. Fischer, Prediger.

**Radsfahrer-Verein
„Sport“ Minkow.**
Sonntag den 1. cr.
Silvester-Vergnügen
in Dür's Restaurant, Neumühl.
Gäste willkommen.

**Rahn's
Gesellschaftshaus, Ritzow**
Morgen Sonntag
Silvester-Ball
des Radsfahrervereins Falke.
Neujahr

Gr. Tanzkränzchen
und Wändrung des Weich-
nachtsbundes.

**Otto Höpners
Restaurant.**
Morgen Sonntag von 4 Uhr
gr. Silvesterball
mit allerlei Nebenreichungen des
Verbandes der deutschen Ge-
wertvereine (S. D.)
Am Neujahrstage von 4 Uhr
Vereinskränzchen.
Der Vorstand.

Schweizergarten
Morgen
gr. Silvesterball.
Neujahr

Tanzkränzchen
des Sportvereins Teutonia.

**Geiellschaftshaus
Klein-Strellin.**
Am Neujahrstage
Tanz
m. Nebenreichungen wozu freunde-
lichst einladet
Emil Köllin.

**Gustav Mitzlaff's
Garten-Restaurant**
Ritzow.
Morgen Sonntag
gr. Silvester-Ball
des Vereins Fidelitas
Batele für die Weihnachtspost
sind beim Wirt abgegeben.
Der Vorstand.
Am Neujahrstage
gr. Tanzkränzchen
Kaffee, frische Waffeln, Dorte
u. i. w.

**Nachlass-
Versteigerung.**
Im Auftrage werde ich am
17. Januar nachm. von 10 Uhr
ab Gr. Gartenstraße 18, die
dort untergebrachten Nach-
lassgegenstände von Möbeln,
Wäsche, 1 kupferner Wasch-
tischel u. w.
öffentlich meißbielend gegen
Barzahlung versteigern.
Besichtigung am Tage der
Versteigerung von 8 Uhr ab.
Isidor Schapira,
Auktionator und Taxator
Gr. Muterstr. 36.

**Freiwillige
Feuerwehr!**

Stolp.
Dienstag, den 2. Januar
abends 8 Uhr,
Übung.
Das Kommando,
Städt-Theater.
Montag, den 1. Januar 1912
zum 2. Male
Bummelstudenten
Einen Erfolg. Stürm. Erfolg.
Schlager-Notizt von
Bernauer Kopler.
Dienstag, den 2. Januar 1912
8 1/2 Uhr
Einmalige Aufführung
Die Ehre
Schauenspiel in 4 Akten von
Eudermann.
Schlachthof-
Restaurant.
Morgen abends großer
Silvesterball
mit vielen Nebenreichungen.
Am Neujahrstage
großes Konzert
außer Vespern, zum Kaffee
kochen mit Sahne, bot. Küche.
Tosch, Töpferstadt
Morgen Sonntag gemütliches
Silvesterkränzchen.

Offene Stellen
Eingliige Agenten
gegen hohe Provision stellt so-
fort ein
Kraemer, Bahnhofstr. 18 I.

Schmiedegesellen
für dauernde Arbeit.
F. Neitzel,
Senienschmiederei
mit Motorenbetrieb.

Hausdiener
wird von sogleich gesucht.
Norddeutscher Hof.
Ein
Kellnerlehrling
steht sofort ein
Hotel Artushof.

Polierinnen
finden dauernde, gut bezahlte
Arbeit bei
Decker & Blau.
Eine saubere
Frau
zum Milchen gesucht.
Trittsstraße 4.

Ein Lehrfräulein
das die Hotelküche erlernen will
sucht
Hotel Artushof.

Aufwärterin
von sofort gesucht
Schiffertstr. 2 I I.

Wohnungen
Wohnung
von 3 Zimmern nebst Zubehör
vom 1. 4. 1912 zu vermieten
H. Schulz, Blumenstr. 22 vt.

**Bierzimmer-
wohnungen**
mit Mädchenzimmer, Bad, Clo-
sett und reichlichem Zubehör,
der Neuzeit entsprechend, zu
vermieten.
Georg Gerson.
3 auf Wunsch
4 Zimmer-Wohnung
in der 1. Etage mit Balkon in
dem Hause Blücherplatz 11 zum
1. April zu vermieten
Cassel.

Wohnung
4 Zim., Badecim., Gas, Balkon,
i. Etg., von sogleich oder später
zu vermieten.
Reimer, Geersstr. 15 e.

3 Zimmerwohnung
zum 1. Januar oder später
zu vermieten.
Stigard, Trenchstraße 26.

Partielle Wohnung,
ruhige Lage, 5 Zimmer, Bad,
Küche, reichliches Zubehör und
Schöner, ertragreicher Garten,
zum 1. April 1912 zu vermieten.
Zu erfragen Bachofenstra. 1 bei
Eppinger.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Blumenstraße 22, vt.

Fremdl. möbl. Zimmer
sep. Eing. ist von sogleich auch
später zu vermieten
Sägerstr. 2 hoch.

1 Zimmer und Küche
für sofort zu mieten gesucht.
Offerten unter 6184 an die
Gesamtschule dieser Zeitung.

**Beabsichtige veränderungs-
halber mein
Geschäftsgrundstück**
mit ca. 2 Morgen Land und in
welchem seit 20 Jahren der
Kleingärtel in Kolonienform
mit bestem Erfolg betrieben
wurde, nebst Nebengebäuden, unter
günstigen Bedingungen ver-
kaufen. Nähere Bedingnngen ver-
senden, später zu verkaufen.
E. Riemann, Treit (Stoll).

**Groß-Auswahl in
Neujahrskarten**
entw. die Postkarten-Centrale
Max Schröder.
Paradiesstr. 6. Fernruf 89.
Märker, Stils, Fische
Ottern
wie sämtl. Belle taucht zu höchst.
Preisen
H. Croner, Mittelstr. 34 I.

Eine Nähmaschine
zu verkaufen
Gr. Gartenstraße 26.
Starke Abschferkel
zu verkaufen.
Wilhelm Güewe II, Schmaag.

Puten
zu verkaufen
Blumenstraße 22 vt.

Safentelle
zahle ich 60 bis 65 Pf. per St.
H. Croner, Mittelstr. 34 I.

**meine Uhr geht
jetzt tadellos**
Ich habe sie reparieren lassen
bei
Hermann Peine
Uhrmacher
20 21 Holzendorferstraße 20.
Alle Sorten

Brennhölzer
in Kloden und beliebigen Längen
zerkleinert, offerieren frei Käu-
fers Tür, zu billigsten Tages-
preisen.
Hermann Gerson & Sohn
Stolp i. Pom.

Brennholz
in Kloden und zerkleinert
offeriert zu billigen Preisen (auf
Wunsch Leute zum Fortpicken)
H. Giesmann,
Joh. S. Wrandt.
Stolp.
Bestellungen nehmen außer-
dem entgegen:
Emil Baumhansen, Reuterstr.
H. Baese, Wollweberstr. 20.
Arthur Kommerering.

Strümpfe
Eine Last ist es, zu sein,
was die Kunden suchen über die
nicht eintausenden „Blitz-“
nämlich: Sind aus-
gezeichnet und i. d.
Wische nicht ein-
gelassen. Hochpreisig, beziehe nun
schon 13 Jahre lang von ihnen. Haben
sich vorzüglich bewährt. Sind schon 10
Jahre im Gebrauch, nur einmal gestopft
Haben volle 9 Jahre lang gehalten.
des Bezuges dieser
Strümpfe, nament-
lich durch aus der
weitbekanntem Garm. u. Strumpfwaren-
Fabrik Georg Koch, Hofmeister am
Elsfurt, 105, liegt demnach auf der
Hand. Verlangen Sie den illustrierten
Katalog franco umsonst mit auf alle
niedrigen Preisen für die preisgünstigsten
Blitz-Strümpfe. Blitz-Strichwaren.
Blitz-Unterwäsche und vieles andere.

Der Vorteil

Bettmatten
Befreiung garantiert. Auskunft
umsonst. Alt. u. Geschlecht
angeben. E. Schoene & Co.,
Frankfurt a. M. 891

**Stadtverordneten-
Versammlung.**
Die Sitzung am Mittwoch
den 3. Januar n. J. fällt aus.
Stoll, d. 30. Dezember 1911.
Der Stadtverordneten-Vorsteher

**Etablissement
„Lohnmühle“**
Morgen Sonntag von 4 Uhr ab
gr. Silvesterball
die ganze Nacht.
Um 12 Uhr Nebenreichungen
aller Art
Kunst u. Pfanuchen.
Am Neujahrstage
Vereinskränzchen.
und
Unterhaltung.
Sonntag nachm. von 4 Uhr
großes
Silvestervergnügen
Verband der Steinseher und Be-
ruksagen. i. Saale d. Herrn Selke.
Erste
Bier-Quelle
Sandberg 1.
Am Silvester und Neujahr
Familienunterhaltung
wozu ergebenst einladet
Franz Meseck.
12 u. 13000 Mk.

Bier-Quelle
Sandberg 1.
Am Silvester und Neujahr
Familienunterhaltung
wozu ergebenst einladet
Franz Meseck.

12 u. 13000 Mk.
werden zum 1. April od. 1. Juli
auf Lebenszeit abgekauft.
Schriftliche Angebote unter
8126 an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung niederzulegen.

Geld-Darlehen
ohne Pfand, Materialabnahme
diskret, voll u. durch v. Sebitz.
Schleierstr. Berlin, Köhler 8
Mittelposte.

Grund
angekauft, abzuholen von
Decker & Blau.

Wegen Verkauf meines Geschäftshauses u. Auflösung meines Geschäfts

≡ Grosser vollständiger Ausverkauf ≡

meines gesamten Warenlagers bestehend aus:

Glas-, Porzellan- u. Steingut-Waren, Haus- u. Küchen-Geräten, Lampen für Gas, Petroleum u. elektrisch Licht, Nickel u. Bronze-Waren, Stahlwaren, Lederwaren, u. Reiseartikeln, Kinderwagen, Sportartikeln u. Spielwaren.

Um das Lager so schnell wie möglich zu räumen, gebe ich auf sämtliche Waren beim Einkauf von:

3 Mark und darüber 20 Proz. von 20 Mark und darüber 25 Proz. Rabatt

Mein Lager ist in vielen Abteilungen noch gut sortiert und bietet die denkbar günstigste Gelegenheit zum Einkauf von

kompletten Aussteuern.

Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt.

F. Dollega, Stolp. Markt 9.

Von der Reise zurück.

Gertrud Leder, Dentistin. Spezialität: Kronen- u. Brückenarbeit. Markt 10, Telephon 521.

Technikum Mittweida
 Direktor: Professor Holst.
 Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrot. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten. Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos. v. Sekretariat.

Bekanntmachung.

Auf Wunsch vieler hiesiger und auswärtiger Kaufleute und Gewerbetreibenden habe mich entschlossen am 1. Januar 1912 mein Auskunfts- und Intassobureau

„Germania“

Gerichtlich eingetragene Handelsfirma
 wieder zu eröffnen. Spezialität: Eintreibung von dubiosen Forderungen.
 Da ich nur mit erstklassigen Auskunftsstellen in Verbindung stehe, werden Auskünfte über Kredit - Vermögen - Charakter etc. prompt, schnell u. diskret erledigt. Bedingungen werden auf Wunsch zugesandt. Meine früheren Abonnenten höfl. bittend, mir Ihre geschäftl. Aufträge wieder zugeben zu lassen.
 Mit vorzüglicher Hochachtung
C. Kraehmer, Auskunftsstelle „Germania“
 Bahnhofstraße 18.

Da ich Sonntags meine

Spezial-Weinhandlung nicht öffne

und in diesem Jahre der Heiligabend und der Silvesterabend auf Sonntag fällt, so erlaube ich meine werte Kundschaft, ihre Einkäufe bei mir so rechtzeitig wie möglich an den Werttagen besorgen zu wollen

Franz Hackbarth,
 Kirchplatz 12.
 Spezial-Weinhandlung.

Glücksfiguren

zum Bleigießen für Silvesterabend mit scherzhaften Einlagen.

Merkur-Drogerie
Erich Kröning
 Paradiesstr. 24.

Schützen Sie Ihr Eigentum!

Vorbeugungsmittel der **Maul- und Klauenseuche** wie Lysol, Creolin, Karbolsäure, frischen Klorkalk u. s. w. finden Sie in der Drogerie **Solzendorferstraße 4.**
Traugott Wagenknecht.

Des Jahres letzte Stunde

Ist ein Zeitpunkt, wo jeder tiefer Angelegte unwillkürlich Einteilung in sich selbst hält und Vorsätze für die Gestaltung seines künftigen Lebens faßt. In dieser Stunde wird auch unsere Mahnung auf fruchtbarerem Boden fallen. Abzulassen von dem Genuß des ein schweres Nervengift haltenden Kaffees und sich dem Kakao zuzuwenden, der, frei von jeder schädlichen Eigenschaften, gleichzeitig Nahrung und Genußmittel ist.

Reichardt

Kakaos sind Edelprodukte im wahrsten Sinne des Wortes und stellen sich trotzdem infolge ihrer Ergiebigkeit in Verbindung mit ihrer Preiswürdigkeit im Gebrauch erstaunlich billig. Reichardt-Schokoladen vertreffen in Geschmack und Preiswürdigkeit die besten. Auslandsfabrikate Reichardt-Haemoglobin- und Lecithin-Präparate sind als ideale Stärkungsmittel und Blutbildner von Ärzten und Laien gleich hoch geschätzt. Verkauf aller Reichardt-Fabrikate zu Fabrikpreisen in hundert eigenen Filialen in allen größeren Städten Deutschlands, in

Stolp i. P., Kirchplatz Nr. 2.
 Fernsprecher 507.

Sonntag

Montag

Dienstag

zeige ich

in meinen 11 Schaufenstern

elegante Gesellschaftskleider
und Gesellschaftskleiderstoffe

Gustav Zeeck.

Stadt und Provinz.

Stolp, den 30. Dezember 1911.

An der Jahreswende.

Trüb und schwer, ohne Winterglanz und Sonnenlicht sind des Jahres letzte Tage verrauscht. Grau in grau breitet sich die weite, tote Flur. Düstere Wolken, hageren Gespensterarmen gleich, jagen am Himmel dahin. Es ist alles so öde, so freudlos, so ganz und gar von lebendigem Licht und frohen Farben verlassen. Und dennoch sind es erst wenig Tage, daß Lichterglanz und flimmerndes Christbaumgold unser Auge und Herz berauschte und Weihnachtszauber über die rauhen Wirklichkeiten des Lebens ein mildes, blaues Licht verstreute. Die Feststimmung ist im Verbleichen, alle verwegenen Träume sind untergegangen, und wie nach einem schönen, sonnenhellen Sommertage schwebt am Horizont noch ein sanfter, müder Glanz. In diese felsam wehmütige Stimmung des Vergessens bricht aus düsteren Wolken ein neues Licht. Ein Stern, dessen Glanz wir nicht kennen, will sich am Himmel erheben: Das neue Jahr.

Noch einmal flackern die fast abgebrannten Kerzen des Christbaumes auf, wie eine letzte, sterbende Erinnerung, noch einmal sammeln sich um des Baumes flimmernden Schmuck in trauriger Gemeinschaft die Glieder der Familie. Und wieder klingen: ernst und feierlich die Glocken durch den Abend: Silvesterabend!

Und wie auf Engelschwingen bringt die große Hoffnung in die Herzen, daß das neue Jahr aus seinem Füllhorn nur Rosen streuen möge, daß Balsam fließen möge in die Wunden, die ein wilder, trüber Tag einst schlug. Und aus den Glocken klingt es wie ein süßer Trost in so manchem Haus des Glanzes, der Sorge und Not:

Wenn du auch schwer bekommen in Walbednacht allein, einst wird von Gott dir kommen dein Glück und Sonnenschein.

Dann sproßt, was dir indessen als Keim im Herzen lag, so ist kein Ding vergessen, es kommt dein Sonntag! —

Aber wo das Glück eine Heimstatt fand, dort hält man sich zur großen Wende Hand in Hand, mit dankbarem Gefühl. Und zufriedenen Sinnes klingt's aus dem Herzen hinauf wie ein stilles, kindliches Gebet:

Herr, schide was du willst, ein Liebes oder Leidens, ich bin vergnügt, daß beides aus deinem Herzen quillt.

Wollest mit Freuden und wollest mit Leiden mich nicht überschütten, doch in der Mitte liegt Holzes Bescheiden. —

Viel tausend Wünsche, gute, liebe, innige und — törichte werden laut, wie ein Ausgleichen aller Gegenätze geht es durch die Welt, leider ein Stündlein nur. Und Mut und Vertrauen zum Leben ermahnen mit hohen Segeln liegt Meer! Hinein ins neue Jahr!

Die Glocken klingen noch und der Gesang ertönt aus tief bewegter Brust:

Nun danket alle Gotte. . .

Wenn aber der Ernst der Stunde verrauscht ist, dann reicht man sich die Hände, der Punschfessel brodelnd, man lacht über die Silvesterscherze und die übernommenen Eigenarten des abergläubischen Mittelalters, mit denen man der Zukunft ein Stücklein des großen Geheimnisses abringen wollte. Die Gläser klirren. Profit Neujahr! so schallt's vergnügt aus aller Munde. Die Freude tanzt in jedem Hause, wo alter, guter deutscher Familiensinn zu finden ist.

Und am Morgen? Da kommt die Jugend und deklamiert ihr artig Verslein, und die gequälte Post schleppt sich mit Gratulationen, in denen soviel Herzlichkeit, Formalität, Wit und Boshaftigkeit verborgen liegt.

Und über all dem bunten Treiben reißt sich still Stunde an Stunde, und es ward, kaum haben wir's gesehen, der erste Tag des Jahres 1912 —

Wir schließen und all den Neujahrswünschen mit Freuden an und wünschen unsern Lesern und Freunden der „Stolper Neueste Nachrichten“

in frohes neues Jahr!

Von unserm Wahlhauw'ake.

Nach kurzer Weihnachtspause hat im Reichstagswahlkreis Stolp-Lauenburg der Wahlkampf mit erneuten Kräften eingesetzt. In dem Maße, in welchem die konservative Partei den Wahlkreis durch die täglich stärker werdende Kandidatur Schwuchow bedroht sieht, zieht sie die Hilfsgruppen des Landwirtebundes stärker heran. Eine Anzahl

von landwirtebündlerischen Versammlungen sind für die nächsten und letzten 14 Tage vorbereitet worden, Dutzende rednerischer Kräfte stehen den Konservativen für diesen Zweck zur Verfügung und auch gewaltige pekuniäre Aufwendungen werden geleistet, um die drohende liberale Kandidatur zu Fall zu bringen. Und all dem gegenüber steht man den liberalen Kandidaten in rastloser unermüdlicher Tätigkeit von Dorf zu Dorf eilen, trotz der Ungunst des Wetters und der Verhältnisse stellt er sich überall, wo ihm ein Versammlungsort zur Verfügung gehalten wird, Freund u. Feind zu offener Aussprache; Herr Schwuchow hat in launig flüchtigen Zeitraumen rund dreißig Wahlreden, zum Teil unter den erschwertesten Umständen gehalten. Während die liberalen Parteien es vermeiden, in konservativer Wahlversammlung zu dringen, legt die konservative Partei geradezu Hauptgewicht darauf, in jeder ländlichen liberalen Wahlversammlung durch zumeist herzlich ungeschickte und unwissende Disquisitionsredner Aufregungen und Lärmereien zu veranstalten, besonders gehen die konservativen Herrschaften darauf aus, in jeder liberalen Versammlung ein deplaziertes, zumeist mit Protest zurückgewiesenes Hoch auf ihre Kandidatur auszubringen. Der Zweck dieses aufbringlichen Gebahrens ist selbstverständlich nur, den durchweg schönen, stimmungsvollen Eindruck der liberalen Versammlungen zu schwächen.

In den letzten Tagen sprach der Reichstagskandidat Herr Schwuchow-Steglich in Garzigar vor mehr als 200 ländlichen Zuhörern. Die Versammlung nahm einen hochbefriedigenden Verlauf; ein konservativer Gutbesitzer trat als Gegner auf, vermochte aber den tiefen Eindruck der liberalen Ausführungen nicht zu entkräften. — In einer von mehr als 300 Landleuten besuchten liberalen Versammlung zu Cassin kam es infolge ungeschickten Eingreifens eines konservativen Geistlichen zu stürmischen Szenen. Der liberale Kandidat hatte in anderthalbstündiger, von der Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit angehörter Rede sachlich und mit Herzenswärme sein politisches Glaubensbekenntnis abgelegt, als der Herr Pastor auf einen Stuhl sprang und trotz stürmischer Proteste der Versammlung eine Flut von Vorwürfen gegen die liberale Partei schleuderte; der streitbare Geistliche redete sich demassen in leidenschaftliche Erregung hinein, daß ihm schließlich die Stimme überschlug und man nur noch stoßweise vernahm, daß der Redner sich gegenüber der kaiserlichen Friedenspolitik auf den Kronprinzen berief, daß er behauptete, die Steigerung des Kaiserzollens usw. sei alles von der liberalen Partei, nicht aber von den Konservativen verschuldet! Herr Schwuchow wies in seiner Erwiderung zunächst zahlenmäßig nach, daß alles, was der Herr Pastor mit Bezug auf Reichsfinanzreform, Zölle, Steuerlasten, Nahrungsmittelversteuerung usw. vorgetragen habe, objektiv unwahr war. Gegen die von der angeblich so königstreuen konservativen Partei bei den unpassendsten Gelegenheiten beliebte Hereinzerrung der Person des deutschen Kronprinzen in die Wahlkämpfe protestierte der liberale Kandidat mit allem Nachdruck. Es sei bedauerlich, wenn ein Pastor auf dem Boden leidenschaftlicher Wahlkämpfe den Kronprinzen gegen seinen kaiserlichen Vater auszuspielen sich unterlinge; es sei wieder das monarchische Gedankensystem nicht dem Kronprinzen letzte Heer, Marine, Beamtenschaft usw. den Eid der Treue, sondern dem Kaiser und Könige! Im Verfassungsleben gebe es keinen Raum für kronprinzliche Politik, — da gebe es nur den Kaiser, den König. Die Versammlung, welche in steigender Erregung diesen Vorgängen gefolgt war, brach hier in laute Hoch- und Hurraufe aus und als der liberale Kandidat seine zweite Rede mit einem Hoch auf unsern geliebten Kaiser und König geschlossen, brach ein Sturm der Begeisterung aus, in welchem sich Hochrufe auf die liberale Kandidatur mischten. Das Häuflein der konservativen Anwesenden stand ratlos in dem sich leerenden Saale und versuchte vergebens, von den weggeschwommenen Fellen des beirührten Lohgerbers noch Einiges zu retten; man ließ die anderthalb Dutzend Landwirtebündler unter sich. Als der liberale Kandidat alsdann die Heimfahrt antrat, hatten sich am Straßenende 10 konservative Schreier aufgestellt, die Hochrufe auf die konservative Kandidatur ausstießen, — im Handumdrehen aber tauchten im nächtlichen Dunkel Schaaren liberaler Männer auf und noch weit zum Dorf hinaus begleiteten brausende Hurraufe und Abschiedsgrüße den liberalen Kandidaten.

* Veränderungen bei der Post. Versetzt sind die Postassistenten Poppe von Gr. Borschpol nach Stolp, Rossow von Kößlin nach Hebrondamm, Hafelen von Bütow nach Gr. Tychow, Krause von Kößlin nach Falkenburg, R. Müller von Stolp nach Belgard und Rahn von Hebrondamm nach Schlawe. — Versetzt werden zum 1. April 1912 Eisenbahn-Stationsvorsteher Hube von Neustettin nach Stolp, Bahnmeister Jacobsen von Mohrungen nach Pollnow.

* Die Ferien an den höheren Schulen einschl. Lehrerseminare und Präparanden-Anstalten in Pommern sind für das Schuljahr 1912-13 wie folgt festgesetzt: 1. Osterferien:

Schluß des Unterrichts: Sonnabend, 30. März. Wiederbeginn: Dienstag, 16. April. 2. Pfingstferien: Schluß des Unterrichts: Freitag, 24. Mai. Wiederbeginn: Freitag, 31. Mai. 3. Sommerferien: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, 3. Juli. Wiederbeginn: Freitag, 2. August. 4. Herbstferien: Schluß des Unterrichts: Mittwoch, 2. Oktober. Wiederbeginn: Mittwoch, 16. Oktober. 5. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts: Sonnabend, 21. Dezember. Wiederbeginn: Dienstag, 7. Januar 1913. 6. Schluß des Schuljahres: Mittwoch, 19. März 1913.

* Veränderungen im Lehramt. Der Rektor Koczko in Regenwalde wurde von den städtischen Behörden in Bromberg zum Mittelschullehrer gewählt — Lehrer Karnowzky in Neu-Labuhn wurde in gleicher Eigenschaft in Brandenburg a. H. gewählt. — Hauptlehrer und Kantor Strelow in Altmalchow ist zum Lehrer im Barmen gewählt. — Lehrer Willy Besede in Alt-Zarendorf ist zum 1. April nächsten Jahres an die Taubstummenanstalt in Stettin versetzt worden. — Der zum Nachfolger des scheidenden Rektors gewählte Rektor Prinz aus Bacharach wird sein Amt in Rügenwalde zum 1. April 1912 antreten.

* Pommerns Turner. In dem kürzlich zur Ausgabe gelangten Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft steht Pommern als Kreis 3a mit sechs Gauen, dem Dergau, Gauerreter Gymnasiallehrer Reimer-Stettin, dem Vorpommerschen Gau, Gauerreter Stadtrat Kühl-Anklam, dem Hinterpommerschen Gau, Gauerreter Dr. med. Dose-Stolp, dem Regau, Gauerreter Lehrer Bunsch-Greifenberg, dem Mittelpommerschen Gau, Gauerreter Rechtsanwalt Berndt-Stolp und dem Perantegau, Gauerreter Professor Krüger-Belgard, bezeichnet. Die Leitung des Kreises 3a liegt in den Händen des Justizrats, Rechtsanwalts G. Leistner-Stettin und es gehören ihm 151 Vereine an 124 Orten mit 14 910 Mitgliedern, darunter 7475 praktischen Turnern, 716 Vorturnern, 3267 Zöglingen und ferner 1199 Turnerinnen, 912 turnende Knaben und 124 turnende Mädchen an. Die größten Vereine bestehen in Stettin (Stettiner Turnverein „Corp.“ mit 930 Mitgliedern), Greifswald, Kolberg, Stolp, Straßund, Swinemünde, Treprow (Rega), Kößlin, Anklam, Demmin, Lauenburg, Greifenberg, Stargard und Kammin, als mit mehr als 200 Mitgliedern. Neu hinzugekommen sind noch bis zum 1. Oktober 1911 sieben Vereine.

K. Arbeitsnachweise in Pommern. Bei den Arbeitsnachweisen in Pommern sind im November d. J. 1246 Arbeitsgesuche von männlichen und 236 von weiblichen Arbeitern vorgebracht worden. Offene Stellen wurden 781 für männliche und 237 für weibliche Arbeiter angemeldet. Besetzt wurden 668 Stellen für männliche und 161 für weibliche Arbeiter. Bei dem Arbeitsnachweis der Vereinigung der Industriellen in Stettin sind 1830 Arbeitsgesuche bei 583 offenen Stellen vorgebracht worden.

K. Personalien von der Polizeiverwaltung. Von den 180 Bewerbern um die hiesige Brandmeisterstelle ist der Brandmeister Niemzig aus Baurahütte und zum Polizeiwachmeister der Gendarmereiwachmeister Schöppenthan aus Stolpmünde vom Magistrat gewählt worden.

† Öffentlichen Vergernis. An verschiedenen Tagen der vergangenen Woche hielt sich in den Mittagsstunden in den zwischen der Kassuberstraße und den Kirchhöfen belegenen Anlagen ein etwa 24jähriger Generagehilfe auf, welcher, indem er unzüchtige Stellen im Gebüsch einnahm, vorübergehende Mädchen, namentlich auch Schulmädchen zu sich bewohnte; soweit festgestellt werden konnte, ohne Erfolg.

§ Neujahrskartenverkauf. Die einschlägigen Geschäfte geben in heutiger Nummer unter Annoncen bekannt, daß sie am Sonntag den 31. Dezember zum Zwecke des Kartenverkaufs bis 6 Uhr Abends geöffnet haben.

§ Stadttheater. Am 1. Januar (Neujahr) gelangt auf vielseitigen Wunsch die mit stürmischen Erfolg aufgenommene Schlager-Revü „Vunmestudenten“ zur Aufführung. Die beiden Hauptrollen werden von den Herren Paul Urban und Robert Kleinert gegeben. Erwähnenswert sind die beiden Musiknummern „Das Geigerchen“ und „Ist das Vunmest doch so schön“. — Am Dienstag geht einmalig Sudermanns „Ehre“ in Szene. Beschäftigt ist das gesamte Schauspielpersonal.

§ Die Bezirks-Einteilung unserer Stadt für die Reichstagswahlen bringen wir Raum mangels wegen erst in nächster Nummer.

§ Für die hiesige Diakonissenstation sind auch in diesem Jahre zahlreiche Gaben eingegangen. In bar erhielten die Schwestern 594,10 Mark und von verschiedenen Kaufleuten waren allerhand Sachen überwiesen worden. Besichert wurden davon 49 arme Familien mit 198 Kindern, außerdem 107 Mädchen und 115 Knaben als Kinder von Witwen. Allen Gebern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Briefkasten.

Neu-P. Wir haben veranlaßt, daß Ihnen Stimmzettel in genügender Anzahl zugehen. Freundl. Gruß!

Stadttheater in Stolp.

Der G. m. b. H. Tenor.

Schwank in 4 Akten von Arthur Hippeschütz.

Er war ein armfertiger Schlosserlehrling, der, entzweit mit seinem Vater, in Eberswalde in Ehren und Mühen sein lärgliches tägl. Brot verdiente. Aber er war mit einer gesegneten Stimme begnadet, und, da er sonst ein ganzer und netter Kerl war, spielte er in der Tengel-Tangel-Kneipe von Böhlke in Berlin eine bedeutende Rolle. Schließlich hing er, seiner guten Stimme vertrauend, das Schlosserhandwerk an den Nagel und ging zur Bühne. Hier verlebte er mit der Soubrette Oly-Dolly heitere Stunden, bis ein gewinnstüchtiger Theaterdirektor das schlummernde Genie des jungen Mannes entdeckte. Er versteht es, eine Anzahl wohlhabender Leute für den angehenden Sänger zu interessieren, er erbietet sich, die Ausbildung des jungen Künstlers zu übernehmen und veranlaßt schließlich zur Abhaltung von Künstlerkonzerten die Gründung einer G. m. b. H. Bühnenmacher, so heißt das verkappte Genie, der sich seines hervorragenden Talentes gar nicht bewußt ist, hat von dem Vorhaben der G. m. b. H., die es auf Ausbeutung seiner Kräfte abgesehen hat, keine Ahnung. Er unterschreibt als Signor Ernesto Putti den 20jährigen

Vertrag und — hat damit seine Freiheit geopfert. Bühnenmacher alias Putti nimmt bedeutend zu an Alter, Erfahrung, gesellschaftlichem Schneid, Damenbeliebtheit und künstlerischer Kraft. Als ein Genossenschaftler nach dem anderen sich an ihn heranmacht, um ihn ganz für sich zu gewinnen und die G. m. b. H. durch einen Trick zu sprengen, da gehen dem Tenor die Augen auf. Nach den ersten glänzenden Erfolgen gibt er vor, seine Stimme verloren zu haben, die entsetzten Genossenschaftler lösen die G. m. b. H., Putti ist frei, kehrt noch einmal in jenes schmierige Tengel-Tangel zurück, wo er seinen alten Freund, den Gastwirt und Direktor Böhlke, durch ein 14tägiges Gratisgastspiel vom Bankrott errettet, und mit seiner Geliebten Oly-Dolly als G. m. u. H. Tenor auf Reisen geht, um ein glänzendes Engagement anzutreten.

Das ist der Inhalt des Stückes, das man besser als Lustspiel oder Komödie bezeichnet. Schlicht und natürlich, ohne Effekthascherei, Witzsucht und theatralischen Aufputz, ohne den leidigen Wirrwarr der Verwickelungen, sondern ruhig und eben in der Entwicklung der Handlung, durchwürtzt von Humor u. Komik, und wie das nicht anders sein kann, mit einem Tröpflein Sentimentalität. Wenn der G. m. b. H. Tenor auch nicht gerade ein hervorragendes Bühnenwerk mit seinem dramatischen Raffinement ist, so ist es doch eine leichte, belohnliche, gegenüber den modernen

Vollheiten fast wohlthuende Kost. Jedenfalls kann der „G. m. b. H. Tenor“ in der deutschen Lustspiel-Literatur immerhin einen bevorzugten Platz für sich beanspruchen. Der Besuch war wieder einmal zum Erbarmen. Schadel Die Auführung hätte fraglos mehr Beachtung verdient.

Gespielt wurde im allgemeinen recht gut. Unter Paul Urban's umsichtiger Spielleitung klappte Szene auf Szene, wenn man auch verschiedenen Darstellern noch ein besseres Einlernen ihren Rollen empfehlen könnte. Paul Urban als Bühnenmacher ließ nichts zu wünschen übrig, seine Urwürdigkeit und sein trockener Humor brachten ihm viel Beifall ein. Treifliche Leistungen erzielten ferner die Herren Kleinert und Sunolt als Genossenschaftler, Rudolf Kauba als Rechtsanwalt Winter und die Damen Pierne und Wilberrett als verlebte Teilhaberinnen. Famos wie immer war wieder Georg Hümmel als Theaterdirektor, voll seiner Komik in Spiel und Sprache. Herr Gmzick hat den unverfälschten Typus des Berliner Dubilers, und Anna Steinau fand sich glücklich in die Rolle der drallen Gastwirtin. Eine Musterleistung schuf Herr Eisler als verjüngter Sänger, ebenso wie Claire Reichena als Oly-Dolly ihr Bestes gab. Die Zwischenaktmusik der Disziplinären Kapelle brachte in die Pausen eine angenehme Abwechslung.

Witow. Eine exemplarische Strafe diktierte das hiesige Schöffengericht dem Arbeiter Heinrich Klindt zu, der zwischen von Witow nach Rügenwalde verzoogen ist. Er hatte in verdammerlicher Weise das Gerücht verbreitet, Pastor Willnow in Großpommern habe bei dem Sommer d. J. in Großpommern neben der Pfarrei ausgedehnten Brande, der die Pfarreiheime und das Wohnhaus des Fischers Weise einäscherte, das Feuer angelegt. Durch die Beweisaufnahme wurde der Angeklagte Klindt überführt, die Pastor Willnow schwer beleidigenden Äußerungen wiederholt getan zu haben, wohl aus Rache darüber, daß Pastor Willnow s. Zt. beim Landrat beantragt hatte, die wilde Ehe des Klindt aufzulösen. Das Gericht ging über das vom Amtsanwalt beantragte Strafmaß von acht Monaten noch hinaus und erkannte mit Rücksicht auf die Schwere der Beleidigung auf die höchste gesetzlich zulässige Strafe: 1 Jahr Gefängnis.

Nummelsburg. Die hiesigen Gärtner haben die unangenehme Beobachtung gemacht, daß die Raupenplage, die schon im vergangenen Jahre recht groß war, im kommenden Jahre sich noch weiter auszubreiten scheint. Auf vielen Bäumen, namentlich auf Nottorn und Eichen sieht man vielfach an den Spitzen der Zweige vertrocknete Blätter, die aufscheinend im Herbst hätten geblieben sind. Bei näherer Untersuchung ergibt sich aber, daß darin hunderte von kleinen Raupen verborgen sind. Es ist die Raupe des Solbasters.

Kolberg. Angehossen und schwer verletzt wurde gestern nachmittag gegen 4 Uhr Ede Friedrichsener und Domstraße die 15 Jahre alte Elise Kröhl, Domstraße 33 von dem 17-jährigen Arbeiter Franz Kuz, Krolowstraße 11 wohnhaft. Er benutzte ein kleines Tesching, welches er in einer Entfernung von etwa zehn Schritt auf das Mädchen abfeuerte. Die Kugel drang dem Mädchen in die linke Wade, wo sie aufscheinend stecken geblieben ist. Die Verletzte, deren Eltern zur Zeit in Hamburg wohnen, wurde sofort auf Veranlassung der Polizei nach einem Arzt und von da dem Krankenhaus: zugeführt. Ob Lebensgefahr besteht, ist noch unbestimmt. Der Täter wurde gleich nach der Tat festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Kasel. Die hiesige Zeitung bringt das folgende Inzerat: Es ist mir zu Ohren gekommen, ich hätte Kollegen denunziert wegen Duldens von Glücksspielen „Tammendamm“. Da ich keine Lust habe, meine Zeit vor Gericht zu vergeuden, so verspreche ich hiermit dem, der dies Gerücht aus Dummheit glaubt, 3 Mark, jedem, der es aus Bosheit weiterverbreitet, 5 Mark und dem Urheber 10 Mark, die er persönlich bei mir in Empfang nehmen kann. Hermann Dunkelberg. Für einen guten brauchbaren Schenkenmerkmale angemessenen Preis. Dunkelberg, Gastwirtschaft zum „sanften Heinrich“.

Vom Büchertisch.

Ein freudiges Ereignis ist es in der jetzigen Zeit, wenn neue Quellen der Ersparnis gefunden werden, ohne sich dabei irgendwie einschränken zu müssen. Nicht nur im Haushalte, sondern fast von jedermann wird gern ein Bläschen Likör, Brantwein u. c. zum eigenen Genuß oder auch zur Darbietung an liebe Gäste, vorrätig gehalten. Infolge der hohen Spirituspreise wäre dies nicht immer möglich, aber die Selbstbereitung mittels der altbewährten Original-Reichel-Essenzen, Marke Lichterz, setzt jeden, selbst den Unbemitteltesten, in die Lage, ohne viele Kosten seine Getränke selbst zu bereiten. Man mache nur einmal einen Versuch und wird überrascht sein, Vorratqualitäten erzielt zu haben, die in- und ausländischen Spezial-Marken mindestens ebenbürtig zur Seite gestellt werden können, aber trotzdem doppelt- und dreifach, ja sogar bis das Zehnfache billiger sind. Ein Mitzlingen ist gänzlich ausgeschlossen. Erhältlich in ganz Deutschland in den bekanntesten, meist durch Schilder kenntlichen Drogerien usw., wenn nicht zu haben, wende man sich an die Fabrik Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4, die auch das wertvolle reich illustrierte Rezeptbuch „Die Destillation im Haushalte“ auf Verlangen sofort kostenfrei versendet.

Neues vom Tage.

**** Brandunglück in einem schlesischen Waisenhaus.** Aus Lublitz meldet der Draht: Bei der Weihnachtsfeier im Grotenitzischen Waisenhaus entzündeten sich die Kleider von fünf Waisenkindern. Zwei wurden getötet, drei schwer verbrannt.

**** Bankrott.** Das Bank- und Lotteriegeschäft Stettin und Kolbe in Stettin ist in Konkurs geraten. Geschädigte sind etwa zweihundert Gläubiger, meist kleinere Leute. Von den Bankiers sind die Depots angegriffen worden.

**** Verhaftung eines österreichischen Offiziers in Oberitalien.** Nach einer Meldung des Mailänder „Corriere“ haben am Dienstag in Vosenziano am Gardasee italienische Carabinieri einen Oberstleutnant der österreichischen Armee verhaftet, der sich auf italienischem Gebiet befand und der Spionage verdächtig ist. Der betreffende Offizier soll dem österreichischen Generalstab angehören.

**** 26 englische Seeleute ertrunken!** Zwei Matrosen des englischen Dampfers „Hughenden“, der vor einigen Tagen im Golf von Biskaya infolge der heftigen Stürme Schiffbruch erlitten hat, sind am Donnerstag in Lissabon eingetroffen. Der Kapitän sowie die übrigen 25 Mann der Besatzung sind ertrunken.

**** Das Massensterben im Berliner Nachtasyl scheint recht beendigt zu sein.** In der Nacht zum Freitag ereignete sich noch ein Todesfall und mehrere leichtere Erkrankungen. Die Gesamtzahl der Toten kann noch nicht einwandfrei festgestellt werden, weil im Anfang mehrere Todesfälle, die auf andere Ursachen, als auf Vergiftung, zurückzuführen waren, mitgezählt worden sind. Ebenfalls ist die Ursache der Erkrankungen noch nicht festgestellt. Bis jetzt sind fünf Leichen obduziert worden. Aus einer vorgefundenen Rötung im Darne schließt man, daß Vergiftung vorliegt. Ob es sich aber um Fischvergiftung oder um eine andere Vergiftung handelt, konnte noch nicht festgestellt werden; die Untersuchung wird erst in 4-5 Tagen abgeschlossen sein. — Die Kaiserin hat dem Oberbürger

**** Noch ein englischer Dampfer untergegangen!** Aus Haifa wird gemeldet, daß der englische Dampfer „Argo“ 15 Meilen nördlich von Haifa gestrandet ist und als vollständig verloren gilt. Sechs Mann von der Besatzung konnten gerettet werden.

**** Geständnis eines polnischen Mörders.** Der Grieche Georgi Lazaros in Saloniki hat einem Mitglied der griechisch-orthodoxen Gemeinde von Crevena in einem Schreiben aus Neuhort gestanden, daß er an der Ermordung des griechischen Bischofs Emilianus teilgenommen habe. Die Ermordung sei aus Rache erfolgt, weil Emilianus seine und seiner Genossen Aufnahme in das griechische patriotische Komitee verweigert habe.

**** Eine fürchterliche Mordtat,** die auf das Konto des bulgarischen Revolutionskomitees gesetzt wird, hält in ganz Mazedonien die Gemüter in Aufregung, trotzdem solche Mordtaten an der Tagesordnung sind und meistens politische Motive haben. Der in der Stadt Doiran amtierende Lehrer Demetre Dimitchewitsch hatte sich nach dem Dorfe Orbasowa begeben und wurde auf der Heimreise von bulgarischen Komitatstschis überfallen, mit einer Hacke schwer verwundet und dann lebendig in ein Feuer geworfen, wo er verbrannte.

**** Beim Raub eines Muttergottesbildes zu Tode gestürzt.** Ein Deutscher, der in der Kirche von Holt eingebrochen war und sich dort einer silbernen Muttergottesstatue bemächtigte, verlor in dem Augenblick, als er die Kirche durch ein Fenster verließ, das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Er wurde von einem Priester aufgehoben, ist aber kurze Zeit darauf gestorben. Das Bildnis war aus massivem Silber verfertigt und mit wertvollen Schmucksteinen, die von frommen Leuten gestiftet worden waren, besetzt.

**** Zum Londoner Doppelmorde.** Zu dem Doppelraubmorde an dem Ehepaar Millstein in der Hansburystreet zu London wird noch berichtet, daß der Mörder Abrahamovich, der sich bereits selbst der Polizei gestellt hatte, erklärte, daß er den Mord begangen habe, weil er sein ganzes Geld im Millsteinschen Restaurant im Spiele verloren habe.

**** An Löwenbissen gestorben.** In Norwich (England) ist Leutnant Barclay Verletzungen, die ihm ein junger Löwe beigebracht hatte, erlegen. Seine Schwester hielt zwei junge Löwen, einen männlichen und einen weiblichen, in einem Zwinger im Park ihres Vaters, des Bankiers Barclay. Die Tiere schienen sehr zahm zu sein. Vor einigen Tagen begab sich nun der Leutnant in Abwesenheit der Schwester in den Zwinger und wurde sofort von dem männlichen Löwen angefallen, der ihn zu Boden warf und ihn in Brust, Arm und Hals biß. Eine Franke verletzte ihm die Lunge. Die Schwester fand den Bruder bewußtlos und vertrieb den wütenden Löwen von seinem Opfer. Einige Tage später erlag der junge Barclay seinen Wunden.

**** Drahtlos für 10 Pfennig das Wort.** Drahtlose Telegraphie auf der Sagnitz-Trelleborg-Route. Von Ende Januar ab werden auf sämtlichen schwedischen Fährden der Sagnitz-Trelleborg-Dünne Stationen für drahtlose Telegraphie eingerichtet werden. Telegramme von Trelleborg oder von den Fährden kosten 10 Öre das Wort, die Mindestlage beträgt eine Krone.

**** Die geraubte Gräfin.** Ein seltsames Abenteuer hat bei Orvieto in Italien eine Gräfin befehlen müssen. Seit Donnerstagabend war die Gräfin Cahen aus ihrer Villa bei Orvieto spurlos verschwunden. Da ihr Mann vor einiger Zeit von Räubern ausgeplündert worden ist, fürchtete man, daß die Gräfin von Verbrechern gefangen gehalten werde, um ein Lösegeld zu erpressen. Leute von Orvieto durchsuchten die ganze Nacht mit Fackeln den umliegenden Wald. Ein Säuhmacher fand endlich in einer Höhle hinter einem Dornengebüsch die halb ohnmächtige Gräfin. Als sie sich etwas von ihrem Schreck erholt hatte, erzählte sie, sie sei abends bei einem Spaziergang von Briganten in den Wald und in die Höhle geschleppt worden. Weiteres wisse sie nicht. Von den Tätern wurde bisher keine Spur gefunden.

Kleine Nachrichten.

Das Auftreten der Raaktänzerin Willany, das in München verboten wurde, ist jetzt auch in Graz verboten worden. Der den Böhmerwaldtouristen bekannte Ort Pfefferischlag bei Rudweis wurde durch einen verheerenden Brand halb eingeäschert. Zahlreiche Personen wurden verlest.

Scherz und Ernst.

if Die Ohren. Ein Dummkopf verpötte einen Gelehrten wegen seiner langen Ohren. „Ich gestehe, sagte dieser, daß ich für einen Menschen zu lange Ohren habe, aber die Ohren sind für einen Esel zu kurz.“

if Soll'n dich die Dohlen nicht umschrei'n, darfst du nicht Spitze auf dem Kirchturm sein!! Diese Wahrheit müssen in unserem Zeitalter der struppeligen Presse-Indiskretionen sogar die Kinder des amerikanischen Präsidenten Taft erfahren. Kürzlich brachte die berühmte „gelbe Presse“, die die Pflege des Skandals zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hat, spaltenlange Abhandlungen und Haarplattieren darüber, ob die Tochter des Präsidenten Taft mit dem Adjutanten ihres Vaters, dem Hauptmann Graham Johnson, ein Liebesverhältnis unterhalte oder nicht, und jetzt weiß ein anderer Teil desselben Sensationsfabrikates es „noch besser“. Nicht jener Marsjünger soll derjenige sein, den die Tochter des überreichen Trust-Milcolaten beglückt, sondern ein S. Cotton Smith, ein Farrersohn unbekanntester Größe. Ihr angeblicher Verlobter gehört einer alten neuenglischen Familie aus Ipswich in unmittelbarer Nähe von Beversly, der Sommerresidenz des Präsidenten, an, und ist ein Nachkomme Cotton Mather's, eines Bostoner Geistlichen und Schriftstellers aus der frühen Kolonialzeit. Sein Vater, Farrer Dr. Roland Cotton Smith, ist Rektor der St. John's Kirche am Lafayette-Square, der ersten Kirche der Bundeshauptstadt, in der Frau Taft und ihre Kinder, wenn sie sich in Washington befinden, regelmäßig Sonntags dem Gottesdienst beizuwohnen pflegen, während Taft ein Mitglied der unitarischen All Soul's Kirche ist. Der Umstand, daß Fräulein Helene Taft, die einzige Tochter des Präsidenten, nicht nach dem früher von ihr besuchten Bryn Mawr zurückgekehrt ist, um dort ihre schon vor längerer Zeit unterbrochenen Studien zu vollenden, verleihen, so haarspaltet die gelbe Presse haben und drüben, dem Gerüchte von ihrer beabsichtigten oder bereits vollzogenen Verlobung einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit.

tt Vier Millionen Mark für drei Membrandts. Biel der „Deutschen Korrespondenz“ aus Neuhort gemeldet wird, hat der bekannte amerikanische Kunstmalers W. B. Widener in Philadelphia, der vor kurzem schon Membrandts „Mühle“ angekauft hat, jetzt drei weitere Membrandts erworben, die ihm zusammen vier Millionen Mark gekostet haben. Es sind dies „Apstel Petrus am Tische schreibend“, „Porträt eines Mannes“ und ein biblisches Bild.

tt Irving als siamesischer Zwilling. Von den wunderlichen, heiteren und traurigen Erfahrungen, die Schauspieler auf ihren Gastreisen und Wanderfahrten erleben müssen, erzählen einige der bekanntesten englischen Schauspieler aus ihren Erinnerungen lustige Einzelheiten, die in einer englischen Zeitschrift verurden. Dabei schildert H. B. Irving eine Schale-spearevorstellung mit Hindernissen, die von der dramatischen Gesellschaft in Oxford veranstaltet wurde, eine Aufführung des „König Johann“, bei der Irving die Titelrolle und Goshen den König Philipp spielte. Der zweite Akt, der bekanntlich vor den Toren der besetzten Stadt Angas spielt, wurde bei der Aufführung ein wahrer Rattenkönig von kleinen Unglücksfällen. „Ich werde diese Reihe von Katastrophen und diese wilde Heiterkeit des Publikums nie mehr vergessen. Wir standen vor dem Aktzschluß, der Augenblick, da die Tore der Stadt geöffnet und die Zugbrücke herabgelassen werden sollten, war gekommen. Das Unglück begann damit, daß die beiden Könige mit ihren komplizierten Rüstungen aneinander hängen blieben und trotz verzweifelter Anstrengung nicht mehr von einander los konnten. Wir standen da wie die schönsten siamesischen Zwillinge, und das Publikum wußte sich vor Vergnügen nicht zu fassen. Aber das Schlimmste sollte noch kommen. Die Zugbrücke wurde herabgelassen, aber es stellte sich heraus, daß sie den diesseitigen Rand des „Grabens“ nicht erreichte, sie war einfach viel zu kurz. Was sollte geschehen? Es geschah das Wunder, daß diesmal wirklich der Berg zu Mohammed kam. Hinter der Szene spannten mehrere Theaterarbeiter ihre Muskeln an, und in wenigen Augenblicken war „die ganze Stadt Angas“ um einige Meter vorgerückt. Sie hatte sich den beschränkten Längenverhältnissen der Zugbrücke freundlich angepaßt. Man kann sich vorstellen, welche Begeisterung im Publikum raste. . . Jene festen Wälle der Stadt Angas in Oxford werde ich in meinem Leben nicht vergessen.“

tt Unleserliche Schrift. Ein alter preussischer General zur Zeit Friedrichs des Großen schrieb eine sehr unleserliche Schrift, zum Schrecken seiner Adjutanten. Einst baten diese ihn, daß er einen von seiner Hand geschriebenen Zettel ihnen vorlesen möchte, den sie mit dem besten Willen nicht entziffern konnte. Er las die ersten Worte, als er aber sah, daß das Uebrige unleserlich war, warf er das Blatt hin und rief ihnen zu: „Ei, leset selbst! Ich habe es für euch geschrieben und nicht für mich.“

tt Walter Scott und der Bettler. Als der bekannte Schriftsteller Walter Scott eines Tages auf der Straße einem Bettler ein Almosen geben wollte, entdeckte er, daß er kein Kleingeld bei sich habe. Er gab ihm daher einen Schilling, indem er sagte: „Ich schenke dir die Hälfte; vergiß nicht, daß du mir sechs Pence schuldest.“ „Gott segne Eure Gnaden“, erwiderte der Bettler, „müchten Sie leben, bis ich Sie bezahlt!“

Volkswirtschaftliches.

tt In der Freitag-Sitzung der Reichsbank gab Czjellenz Spatenstein eine Uebersicht über den Stand der Reichsbank und erklärte dann: Trotz der bedeutenden Inanspruchnahme der Bank war es möglich, mit dem bisherigen Diskontsatz auszukommen und den Kurantfuß zu halten.

tt Berlin, 29. Dezember. In der heutigen Börse stellte sich, allerdings erst nach Verlauf der ersten Geschäftsstunde, eine feste Marktsituation heraus. Banken ruhig und wenig verändert. Auf dem Monnamarkte wurden anfängliche Preisabstöße wieder eingeholt und sogar noch etwas überschritten. Schiffsfahrtsaktien leicht angezogen, Elektrizitätswerte fest und meist 0,5 Prozent höher.

tt Getreidepreise. Am Freitag, 29. Dezember, kosteten 100 Kilogramm (Weizen: W., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.):

Rbnigsberg: R. 17,70, G. 17,90.
Danzig: W. 20,10-20,40, R. 17,85, G. 18,30-20,20, H. 17,60-18,20.
Stettin: W. 19,80-20,30, R. 17,80-18,20, G. 17,90 bis 18,40.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 30. Dezember. Der Leibarzt des Kaisers, Generalarzt Dr. v. Jilberg, stattete nach dem „Berl. Tagebl.“ gestern im Auftrage des Kaisers dem Krankenhaus am Friedrichshain einen längeren Besuch ab, um sich von dem Direktor der inneren Abteilung, Professor Dr. Stadelmann, Bericht über das Befinden der Kaiserin erlassen zu lassen.

Petersburg, 30. Dezember. Nach hier aus Tabris eingetroffenen Meldungen ist das 5. Schützenregiment nach achtzehnstündigem Kampfe in die Stadt eingezogen und hat die Mibe wieder hergestellt.

Norfolk (Virginia), 29. Dezember. Der amerikanische Torpedobootszerstörer Barrington ist mit einem Schoner zusammengestoßen und dabei stark beschädigt. Mehrere Mann der Besatzung wurden verletzt.

Kapstadt, 30. Dezember. Fischer alias Peit Ferreira, der zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, weil er im November 1906 von Deutsch-Südwesafrika aus einen Einfall in den Nordwesten der Kapkolonie unternommen hatte, wird heute aus dem Gefängnis entlassen werden. Fischer war erst zum Tode verurteilt worden, das Urteil wurde aber später abgeändert.

Kairo, 29. Dezember. Auf ägyptischem Boden an der Küste des Roten Meeres sind einige Fälle von Cholera asiatica festgestellt worden.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Paul Klaus, für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten G. m. b. H.

Elite-Theater

Markt 22.

Ab heute Sonnabend bis incl. Dienstag

Liebesdurst

Modernes, feines pitantes Gedrama in 2 Akten mit
Wanda Treumann
der berühmten Berliner Schauspielerin in der Hauptrolle
Spielbauer zirka 1 Stunde.

In allen Großstädten wurde der Film
„Liebesdurst“ als der schönste, feinste und
interessanteste Film bezeichnet, den die Kinemato-
graphie bis jetzt stellte.

Aber es ist auch so, „Liebesdurst“ ent-
hält eine Idee, die überhaupt noch nicht dagewesen
ist und die allgemein befriedigen wird. „Liebes-
durst“ wird direkt Sensation hervorrufen, denn
nur bedeutende Berliner Schauspieler wirken in
diesem Meisterwerk mit.

Außerdem ein

Fest-Programm

wie es selten geboten wird.

Die unterzeichneten Geschäfte halten für den
Verkauf von

Neujahrskarten

am Sonntag, den 31. Dezebr. 1911 mit polizeilicher
Erlaubnis ihre Läden

bis 6 Uhr nachm.

geöffnet.

K. Langenhagen

E. Steinbach

E. Rohde

R. Volckmann

M. Schroeder

W. Wolff

Café Central.

Silvester-Feier

ff. Pfannkuchen.

J. Schulz

Holztorstrasse 4.

Institut für modernen Zahnersatz.

Spez. Plattenloses Kronen- u. Brückensystem.

Porzellan-Goldplomben.

Bitte genau auf Strasse u. Hausnummer zu achten

Welt-Theater

Goldstrasse 9b.

Ab heute Sonnabend bis Dienstag

Gespenster

Modernes, soziales Familiendrama in 2 Akten,
Spielbauer eine Stunde. Behandelt die Theorie
der Vererbung und ist nach dem bekannten Meister-
werk Ibsens geschaffen worden.

Beachtenswert! Von ersten Künstlern der
Comedie Francaise Paris, gespielt, wird gerade
dieses Schauspiel enormes Aufsehen erregen wie
kein anderes. Solche künstlerische Darbietung kann
man sonst nicht auf einer Provinzbühne sehen.
Ferner ein prachtvoller Einakter von Meister

Jugendliebe

Spielbauer ca. 1/2 Stunde. Herv. Sujet und
prachtvolles Spiel, dazu ein wundervolles Programm
Variete-Nummern und Lustspiele.

Glückliches neues Jahr

wünscht seinen werten Gästen

Dir. G. Konacher.

Tel. 363 Hotel Artushof Tel. 363

• • Anerkannt gute Küche • •

Grosser Mittagstisch v. 12-3 Uhr zu 1.00 u.
1.50 Mk., im Abonnement 0.90 u. 1.25 Mk.

Sonntag grosse Silvester-Feier.

Künstler-Konzert von 7 Uhr abends ab.

Souper's von 8 Uhr ab bis 12 Uhr.

Ausserdem reichhaltige Abendkarte.

Einige Tische sind noch frei.

Am Neujahrstage findet von 4-12 Uhr
grosses Künstler-Konzert statt.

Fr. Hilbert.

Silvester-Ueberraschungen.

Ueberraschungen.

Reichstagswahl.

Herren, die sich am 12. Januar der Partei zur Verfügung stellen
wollen, werden gebeten, ihre Adressen entweder im Wahlbureau
Paradiesstrasse 4, oder dem Unterzeichneten bekannt zu geben.

Liberaler Verein.

Hermann Blau, Vorsitzender.

In meinem neueröffneten

2. Geldhäft

— Paradiesstrasse 4 — verkaufe alle Sorten

Wein

Bauschertrafte

Frucht- und

Gemüsekonserven

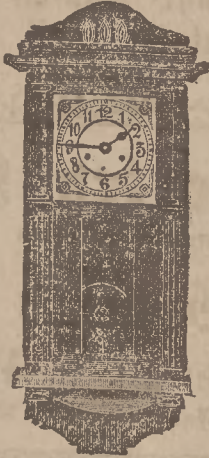
Apfelsinen etc.

zu ermäßigten Preisen.

Ernst Baumgart

Paradiesstrasse 4 u. 5.

Vor der Inventur



gewähre ich bis zum 10. Januar 1912
auf sämtliche am Lager, sowie in
meinen Schaufenstern befindlichen
Waren

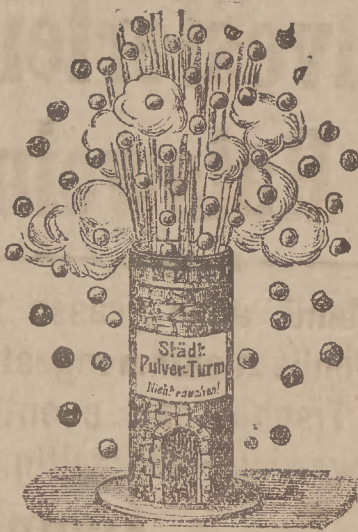
10 Proz. in bar

Das Lager ist reichlich sortiert in

Uhren, Gold-

Silberwaren und Optik

Ernst Gast
Uhrmachermeister,
— Holztorstrasse 17. —



Zur Erheiterung
größerer Gesellschaften
in der

Silvesternacht zc.

empfehle originelle, gefahrlose

Scherzartikel

wie Krawallkörner

Zauberzylinder, Glücks-

figuren, Knall-Nüsse,

Karpfen, Glücksschweine

Gewitterhagel, Ueber-

raschungskegel, Schne-

bälle, Ulfkätzchen, Dugend
von 50 Pfg. an zc.

F. Dolenz, Stolp.

Pfannkuchen

mit vorzüglicher Füllung zu
Silvester und Neujahr
empfiehlt

B. Tetz,
Bäckermeister.

Pfannkuchen

mit Füllung heute Silvester u.
Neujahr empfiehlt die Bäckerei
von

Julius Kitt,
Mittelstrasse 48.

Kiefern-

Knüppelholz
trocken und bester Qualität
offerieren billigst

Decker & Blau,
Stolp.

Dram. Verein Schiller.

Sonntag, abend 7 Uhr
Silvester-Kränzchen
in Kleins H. Saal.

Freunde des Vereins können eingeführt werden.
Der Vorstand.

M. Boden,

— Hoflieferant vieler Höfe, —
:: Fürstlich Sippescher ::
:: Hof-Rüschnermeister ::
Breslau, Ring 38.

Größtes Pelzwaren - Versandhaus

Ständiges Lager von vielen Hunderten
fertiger Herren- und Damen-Pelze,
:: Fadetts zc. in allen Größen. ::

Herren-Geh- und Reise-
Pelze von 75-90 - 05
Mark an,
Pelzreversen für Geis-
liche von 90 Mark an,
Offizierspelze mit Pelz-
tragen für alle Truppen-
gattungen von 165 Mark an,
Automobilpelze für
Herren und Damen in
allen Pelzarten,
Chauffeur-Pelze mit
grauen oder dunklem Be-
zug und Pelztragen 64-
65-75 Mark,
Comptoir, Haus- und
Jagd-Pelzröcke von 36
Mark an,
Elegante Damen-Pelz-
fadetts von Berstaner,
Breitschwanz, Herz, Herz-
murmel, Sealbiam, echt
Seal zc. zu billigst. Preisen.

Damen-Pelzjaden von
24 Mark an,
Elegante Damen-Pelz-
Mäntel von 80 Mark an,
Aparthe Stolas, Muffen,
Pelzhüteneuvelier Fassons
in allen Pelzarten,
Herrenmägen u. Auto-
Kappen zu bill. Preisen,
Livree-Pelze für Kutscher
u. Diener von 75 Mark an,
Lange Fufsfäde
von 21 Mark an,
Fuchsröcke, Jagd-Muffen
von 4,50 Mark an,
Pelzpepiage
von 7,50 Mark an,
Wagen- und Schlitten-
Decken in allen Größen,
Federboas
in allen Preislagen

Unswahlendungen umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen
aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht von
mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt
am billigsten und reellsten ausgeführt. Extra-Bestellun-
gen auf Wunsch innerhalb 24 Stunden. Preisstun-
gen auf Wunsch und Pelzwerk-Proben franko. Die Firma
unterhält weder Reisende, noch Agenten, noch Filialen.

Silvester, Neujahr, und
jedem Sonntag

Pfannkuchen

W. Braun, Friedrichstrasse,
Silvester und Neujahr

Pfannkuchen

z. 40 und 50 Pfennig.
empfiehlt
Keugel, G. Gartenstraße 19.
Silvester und Neujahr

Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen
a. 30 und 50 Pfennig.
empfiehlt die Bäckerei
Paul Schulz,
Wilhelmstraße 64.
Frische

Pfannkuchen

mit verschiedener Füllung am
Silvester und Neujahr.
Reinfeld, Schmiedestr. 8.

Pfannkuchen

mit verschiedener Füllung in
bekannter Güte empfiehlt
F. A. Birr,
Bäckermeister.

Täglich frisches Landbrot

Roggenbrot, sowie großes
Roggen-Kornisbrot
empfiehlt die Bäckerei von
Julius Kitt, Mittelstr. 48



Kaufe stets gute hochtragende
Kühe u. Stierken

Da der Hausierhandel ver-
boten ist, bitte um schriftliche
Angebote.

Lüttschwager.
Zuchtwehändl. Telefon 314.

Erste Feinschleiferei
mit elektrischem Betrieb zum
Feinschleifen von
Zaschen, Tisch-, Rasier-
messern und Scheren zc.

Emil Godapp, Stolp,
Langestraße 11.

Restaurant „Zum Capitain“
 Allen Freunden und Bekannten
 ein fröhliches neues Jahr!
Max Kautz.

Allen lieben Freunden und Bekannten wünscht
 ein fröhliches neues Jahr
Otto Höpner u. Frau.

Meinen werten Kunden, sowie allen Freunden
 und Bekannten wünscht ein
 frohes neues Jahr!
Otto Tillack Nachf.
 Inh. Sigismund Schidlowski,
 Schmiedestraße 6.
 Kolonial-, Delikatessen-, Zigarren- und
 Weinhandlung.

Allen Freunden sowie meinen werten Gästen wünsche

ein frohes neues Jahr!
Otto Tosch, Stolp.



Meiner werten Kundschaft von Stolp und Umgegend
 sowie allen meinen Freunden und Bekannten wünsche ein
 fröhliches neues Jahr!
Paul Lange Stolp i. Pom.,
 Fahrrad- und Nähmaschinen-geschäft.



Meiner werten Kundschaft von Stolp und Um-
 gegend, sowie Verwandten, Freunden und Bekannten
 ein fröhliches
 neues Jahr 1912
Theodor Kobs,
 Schneidermeister,
 Stolp, Markt 12, I. Etage.

Ein fröhliches neues Jahr
 wünscht seinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten
Carl Schröder
 — Stolp, Mehl- und Getreidehandlung. —

Meinen werten Kunden, sowie allen Freunden
 und Bekannten wünsche ein
 frohes neues Jahr!
Otto Schmidt,
 Kolonial-, Delikatessen-,
 Zigarren- und Weinhandlung.

Meiner werten Kundschaft
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum neuen Jahr.
P. Ribitzki,
 Kolonialwaren-, Delikatessen- und
 Weinhandlung,
 Stolp i. Pom.

Ein fröhliches
Prosit Neujahr
 ruft allen seinen werten Gästen, Freunden und Be-
 kannten zu
Johannes Klose.

Ein fröhliches und gesundes
 neues Jahr
 wünscht allen seinen Kunden und Freunden
Josef Grünbaum,
 Bettfedern-Handlung und Betten-Fabrik.

Statt Karten.
 Ein fröhliches neues Jahr
 wünsche allen meinen Gästen
 und Freunden.
Fr. Hilbert.
Hotel Artushof.

Meiner werten Kundschaft, sowie Freunden und Bekannten
 herzlichsten Glückwunsch
 zum neuen Jahr.
Julius Abraham.
 Glaserei und Bildereinrahmungs-Werkstatt,
 Mittelstraße 50. Stolp. Mittelstraße 50.

Ein fröhliches neues Jahr
 wünscht seinen werten Kunden
 sowie all. Freu. den u. Bekann-
 Franz Bindemann u. Frau
 Ein fröhliches Prosit
 Neujahr wünscht
Paul Modigell
 Stolp, Mittelstraße 8.

Unsere werten Kunden
 sowie allen Freunden und Bekannten, wünschen
 ein frohes neues Jahr
Hermann Klemm u. Willy Troike,
 Nähmaschinen, Fahrräder und Motorfahrzeuge.

Silvesterfeier
Stolper Ratsweinstuben.
 Ohne festes Menü, aber grosse Silvesterkarte, aus
 welcher beliebige Menüs zusammengestellt werden können.
 Bestellungen von Tischen mit eventl. Festsetzung von
 besonderen Menüs werden rechtzeitig erbeten.
Adolph Bernhardt.

Herzlichen Glückwunsch
 zum neuen Jahr
 meiner werten Kundschaft.
Max Adam
 Schlächtermeister,
 Stolp i. Pom.

Meiner werten Kundschaft,
 lieben Freunden und Bekannten
 wünsche ein fröhliches
 neues Jahr.
C. Kramp, Bädermeister,
 Stolp i. P.,
 Bahnhofstraße 18.

Meiner werten Kundschaft
 die herzlichsten Glückwünsche
 zum neuen Jahre.
Hermann Peine,
 Schmied- und Juwelier.

Meiner werten Kundschaft
 Stolp und Umgegend
 wünscht ein frohes
 neues Jahr.
W. Möws,
 Schuhmachermeister.

Ein frohes
 neues Jahr
 wünschen allen lieben Gästen,
 Freunden und Bekannten.
 Musikdirektor
Mitzlaff u. Frau.

Allen meinen werten
 Kunden und Bekannten
 wünscht ein frohes
 neues Jahr.
Leo Zientz, Stolp,
 Hotel Deutsches Haus.

Meinen werten Kunden,
 Freunden und Bekannten
 wünsche ein neues
 frohes Jahr!
C. Bartke
 Schuhmachermeister, Stolp,
 Kirchplatz 15.

Meiner werten Kundschaft die herzlichsten
 Glückwünsche
 zum neuen Jahre
Nilhelm Krick
 Kolonial-, Delikatessen-,
 Zigarren- u. Weinhandlg.
 Stolp, Döberstraße 13.
 Telephon 354.

Allen lieben Freunden und
 Bekannten wünscht ein
 frohes neues Jahr
 Familie Carl Widmann.

Ein fröhliches
 neues Jahr
 und die beste Gesundheit meiner
 werten Kundschaft, allen
 Freunden u. Bekannten wünscht
 herzlich
B. Tetz,
 Bädermeister.

Herzlichen Glückwunsch
 zum neuen Jahre
 wünscht seiner werten Kundschaft
 und allen Freunden
Wildhildg. Hinz
 Stolp i. Pom.

Ein fröhliches
 neues Jahr
 wünscht allen seinen werten
 Kunden, Bekannten u. Freunden
H. Rojahn,
 Stolp, Holztorstraße 4.
 Den lieben Verwandten,
 Freunden, den geehrten Kunden
 ein Prosit
 Neujahr!
J. Neumann,
 Schuhmachermeister, Mittelstraße 92.

Ein frohes
 neues Jahr
 wünscht all seinen wert. Gästen,
 Freunden und Bekannten
E. Schittko u. Frau
 Stolp, Waldkage.

Ein fröhliches
 Prosit Neujahr
 ruft all seinen Gästen und Be-
 kannten zu
 Restaurant zum Luftbicht-
 Hillebrandt, Stolp.

Silvester und Neujahr
Pfannkuchen
Paul Bolduan,
 Empfehlung zu heute und Sil-
 vester

Pfannkuchen
 mit verschiedener Füllung
August Garbe, Hofplatz 8a
 Silvester und Neujahr

Pfannkuchen
 mit verschiedenen Füllungen
 a. B. 30, 50, und 60 Pfennig,
 empfiehlt die Dampfbackerei von
Franz Bindemann,
 Hofplatzstraße 20a

Pfannkuchen
 gefüllt und ungefüllt, zu haben
 bei
 Kirchplatz 14

Nach der St'vesterfeier.

Humoreske von F. H. Fiedelns.

(Nachdruck verboten.)

Trotzdem kaldermäßig der 1. Januar war, und die halbe Welt verschnit lag, stand doch gegen Mittag die Sonne hoch am Himmel und sandte ihre wärmeren Strahlen auf die Provinzialhauptstadt Münster herab. Einige Strahlen beschauten sich verwundert das hohe alte Haus der verwitweten Regierungsrätin von Gilgenheim in der 3.-Straße, und ein anderer Strahl war sogar so reich, durch ein dichtverhangenes Fenster seinen Weg zu suchen und dort auf der Nase des Assessors Hohenegg, der noch immer in seinem Bette lag, herumzuspringen, als wenn er den Beitzanz hätte. Assessor Hohenegg genierte dies. Er fuhr einige Male schlaftrunken mit der Hand über das Gesicht. Da sich der vorwitzige Sonnenstrahl aber nicht wegwischen ließ, so blinzelte er langsam die Augen, blinzelte erst ein wenig und rechte sich dann mit einem lauten „Ach —“

„Ach —“ kaum hatte er jedoch die Arme über den Kopf erhoben und seine langen Beine behaglich von sich gestreckt, da zuckte er laut schmerzhaft zusammen und griff mit der Hand nach der Stirn.

„Doo! Doooh! Mein Kopf!“ Er fuhr mit der Hand durchs Haar und überzeugte sich so, daß ihm jedes derselben einzeln wehtat und dann alle insgesamt noch einmal. In seinem Schädel, just dort, wo sonst der Verstand zu sitzen pflegt, rumorte es wie toll. Das war ein Hämmern, Sägen, Klopfen, Bohren, Brechen und Stampfen, nicht zum Aushalten!

Assessor Hohenegg schloß deshalb auch schleunigst wieder seine beiden Augenlein, die wie zwei Zerklüchter in seinem hochrotten Kopf funkelten. Aber der verfluchte Sonnenstrahl ließ ihm keine Ruhe. Immer wieder spazierte er, seinen Weg über die assessorliche Nase nehmend, vom Sinn bis zu dem sonst immer tabellos geschleifteten, jetzt aber wirren Haupthaar und wieder zurück. Hohenegg ließ das Spiel einige Minuten geduldig über sich ergehen. Dann aber sprang er mit einem gewaltigen Ruck und mit einem Segenswort, das mehr westfälisch wie christlich klang, auf. Der Ruck hatte jedoch nicht gut getan. Wieder die rechte Hand zum Schadel und wieder entrang sich seinem Munde:

„Doo! Doooh! Mein Kopf!“ Als dann der Assessor seinen schweren Kopf losließ, und die verschwimmten Augenlein freilassen und ihren Spaziergang durch das Zimmer antreten konnten, bot sich ihnen ein grausiger Anblick dar. Im Zimmer herrschte eine geradezu unbeschreibliche Verwüstung. Auf der Konsole war die Kerze bis auf ein ganz kleines Stückchen niedergebrannt. Soeben senkte sich der Docht langsam zur Seite, um zu verbrennen. Das letzte schwache Aufklackern schien ihn vorwurfsvoll anzublicken, als wollte es sagen, warum hast du der armen Kerze das angetan. Der eine Stiefel des Assessors lag auf dem Boden, während der andere gar nicht aufzufinden war. Die neuen Hosen, die der Schneider noch nicht einmal bezahlt bekommen hatte, lagen auf dem Toiletentisch, die unteren Enden des Beinkleides baumelten im Wasser des Waschbeckens. Die schöne weiße Ballmeste war als Bettvorlage benutzt und zeigte entschieden Spuren eines beschmutzten Stiefels. Der tabelloste steife Hut, der fünfzehn Mark gekostet hatte, lag auf einem Stuhl, platt wie ein Pfannkuchen.

„Darauf muß unbedingt einer gefessen haben!“ philosophierte Assessor Hohenegg und stöhnte laut. Dann wanderten seine Augen hilflos nach zur Decke. Hier aber sah er etwas, was seinem Assessorherzen weher tat als alle Unordnung auf dem Boden des Zimmers. Auf der Spitze des Schrankes hing nämlich ein ebenso unentbehrliches wie unaussprechliches Geschirr. Einen Augenblick stierte er wie geistesabwesend den gekrönten Kleiderschrank an, dann aber schüttelte er den Kopf.

„Nun ist die Schachtel auch hin!“ stöhnte er mit Bezug auf den formlosen Gegenstand, auf dem er augenblicklich saß. Die Frau Regierungsrätin jedoch bezog das auf sich und legte los: „So etwas hätte ich von ihnen nicht erwartet. Herr Assessor, nicht nur, daß Sie mir hinter meinem Rücken Schimpfnamen gewöhnlicher Sorte beilegen, nein, nun, da ich komme und Rechenschaft über das eben gebrauchte Wort von Ihnen fordere, da ich zum ersten Male in das Schlafzimmer eines Herrn eintrete, schleudern Sie mir solche Worte ins Gesicht, nennen Sie mich Schachtel, mich, die Witwe des Regierungsrats von Gilgenheim, der 25 Jahre lang —“

„Gnädige Frau — ein Irrtum — ein — ein Mißverständnis...“ „Jawohl, jetzt ist es ein Irrtum, ein Mißverständnis, wenn die giftige Schlange gestochen, wenn sie ihren todbringenden Saft einem armen, ahnungslosen Menschenkinde beigebracht hat, dann —“

„Gnädige Frau! — ich werde alles aufklären — alles!“ „Ich verlange keine Aufklärung von Ihnen. Sie haben mich zu Tode beleidigt, Sie haben mir das Letzte genommen, was ich als Witwe noch hatte, Sie haben meine Ehre angetastet, Sie haben mich Schraube und Schachtel genannt. Sie — Sie —“

Die Regierungsrätin war außer Atem. Assessor Hohenegg benutzte den Augenblick, wo sie schwieg, um zu dem letzten Mittel, wodurch er sie entfernen konnte, seine Zuflucht zu nehmen. Er richtete sich auf seinen langen, weißbeleideten Beinen kerzengerade auf und rief mit Pathos:

„Gnädige Frau! Sie als Dame und Witwe eines hohen Beamten wagen es, in das Schlafzimmer eines Herrn einzudringen, der mit der Toilette kaum begonnen hat?“

Jetzt erst gewahrte die eheliche Witwe des Assessors Negligee. „Huuuh!“ — kreischte sie laut auf, griff nach dem festen Gegenstand und wollte in Ohnmacht fallen. Unglücklicherweise erwischte sie die porzellanene Wasserkanne. Kladderadatsch! ging es, und auf dem Boden vermengten sich Scherben und Wasser. Der Assessor, um seine noch unbeschulten Füße vor der Flut zu retten, sprang von einem Bein auf das andere und schließlich mit einem mächtigen Satz in sein Bett. Die Witwe verschwand aus der Tür.

Hohenegg machte sich daran, da der ganze Fußboden schwaum, von seinem Bettstufen aus seine Stiefel zu fischen. In Jongleurstellung, den Oberkörper weit aus dem Bett vorgestreckt, suchte er mit den langen Armen unter dem Bett herum. Da tat sich die Tür auf, und ein wohlfrisiertes Kopf guckte durch die Tür. „Morgen Frihe! — Glückseliges neues Jahr!“ Assessor Hohenegg blinnte auf.

„Morgen Willi. — Es fängt glückselig an, wie du siehst...“

„Nun, nicht so'n faures Gesicht, sowat passiert in der feinsten Familie, nach so 'ner kleinen Kneiperei...“

„Gnädige Frau! — ich werde alles aufklären — alles!“

„Ich verlange keine Aufklärung von Ihnen. Sie haben mich zu Tode beleidigt, Sie haben mir das Letzte genommen, was ich als Witwe noch hatte, Sie haben meine Ehre angetastet, Sie haben mich Schraube und Schachtel genannt. Sie — Sie —“

Die Regierungsrätin war außer Atem. Assessor Hohenegg benutzte den Augenblick, wo sie schwieg, um zu dem letzten Mittel, wodurch er sie entfernen konnte, seine Zuflucht zu nehmen. Er richtete sich auf seinen langen, weißbeleideten Beinen kerzengerade auf und rief mit Pathos:

„Gnädige Frau! Sie als Dame und Witwe eines hohen Beamten wagen es, in das Schlafzimmer eines Herrn einzudringen, der mit der Toilette kaum begonnen hat?“

Jetzt erst gewahrte die eheliche Witwe des Assessors Negligee. „Huuuh!“ — kreischte sie laut auf, griff nach dem festen Gegenstand und wollte in Ohnmacht fallen. Unglücklicherweise erwischte sie die porzellanene Wasserkanne. Kladderadatsch! ging es, und auf dem Boden vermengten sich Scherben und Wasser. Der Assessor, um seine noch unbeschulten Füße vor der Flut zu retten, sprang von einem Bein auf das andere und schließlich mit einem mächtigen Satz in sein Bett. Die Witwe verschwand aus der Tür.

Hohenegg machte sich daran, da der ganze Fußboden schwaum, von seinem Bettstufen aus seine Stiefel zu fischen. In Jongleurstellung, den Oberkörper weit aus dem Bett vorgestreckt, suchte er mit den langen Armen unter dem Bett herum. Da tat sich die Tür auf, und ein wohlfrisiertes Kopf guckte durch die Tür. „Morgen Frihe! — Glückseliges neues Jahr!“ Assessor Hohenegg blinnte auf.

„Morgen Willi. — Es fängt glückselig an, wie du siehst...“

„Nun, nicht so'n faures Gesicht, sowat passiert in der feinsten Familie, nach so 'ner kleinen Kneiperei...“

„Gnädige Frau! — ich werde alles aufklären — alles!“

„Ich verlange keine Aufklärung von Ihnen. Sie haben mich zu Tode beleidigt, Sie haben mir das Letzte genommen, was ich als Witwe noch hatte, Sie haben meine Ehre angetastet, Sie haben mich Schraube und Schachtel genannt. Sie — Sie —“

Die Regierungsrätin war außer Atem. Assessor Hohenegg benutzte den Augenblick, wo sie schwieg, um zu dem letzten Mittel, wodurch er sie entfernen konnte, seine Zuflucht zu nehmen. Er richtete sich auf seinen langen, weißbeleideten Beinen kerzengerade auf und rief mit Pathos:

„Gnädige Frau! Sie als Dame und Witwe eines hohen Beamten wagen es, in das Schlafzimmer eines Herrn einzudringen, der mit der Toilette kaum begonnen hat?“

Jetzt erst gewahrte die eheliche Witwe des Assessors Negligee. „Huuuh!“ — kreischte sie laut auf, griff nach dem festen Gegenstand und wollte in Ohnmacht fallen. Unglücklicherweise erwischte sie die porzellanene Wasserkanne. Kladderadatsch! ging es, und auf dem Boden vermengten sich Scherben und Wasser. Der Assessor, um seine noch unbeschulten Füße vor der Flut zu retten, sprang von einem Bein auf das andere und schließlich mit einem mächtigen Satz in sein Bett. Die Witwe verschwand aus der Tür.

Hohenegg machte sich daran, da der ganze Fußboden schwaum, von seinem Bettstufen aus seine Stiefel zu fischen. In Jongleurstellung, den Oberkörper weit aus dem Bett vorgestreckt, suchte er mit den langen Armen unter dem Bett herum. Da tat sich die Tür auf, und ein wohlfrisiertes Kopf guckte durch die Tür. „Morgen Frihe! — Glückseliges neues Jahr!“ Assessor Hohenegg blinnte auf.

„Morgen Willi. — Es fängt glückselig an, wie du siehst...“

„Nun, nicht so'n faures Gesicht, sowat passiert in der feinsten Familie, nach so 'ner kleinen Kneiperei...“

„Gnädige Frau! — ich werde alles aufklären — alles!“

„Ich verlange keine Aufklärung von Ihnen. Sie haben mich zu Tode beleidigt, Sie haben mir das Letzte genommen, was ich als Witwe noch hatte, Sie haben meine Ehre angetastet, Sie haben mich Schraube und Schachtel genannt. Sie — Sie —“

Die Regierungsrätin war außer Atem. Assessor Hohenegg benutzte den Augenblick, wo sie schwieg, um zu dem letzten Mittel, wodurch er sie entfernen konnte, seine Zuflucht zu nehmen. Er richtete sich auf seinen langen, weißbeleideten Beinen kerzengerade auf und rief mit Pathos:

„Gnädige Frau! Sie als Dame und Witwe eines hohen Beamten wagen es, in das Schlafzimmer eines Herrn einzudringen, der mit der Toilette kaum begonnen hat?“

Jetzt erst gewahrte die eheliche Witwe des Assessors Negligee. „Huuuh!“ — kreischte sie laut auf, griff nach dem festen Gegenstand und wollte in Ohnmacht fallen. Unglücklicherweise erwischte sie die porzellanene Wasserkanne. Kladderadatsch! ging es, und auf dem Boden vermengten sich Scherben und Wasser. Der Assessor, um seine noch unbeschulten Füße vor der Flut zu retten, sprang von einem Bein auf das andere und schließlich mit einem mächtigen Satz in sein Bett. Die Witwe verschwand aus der Tür.

furchtbare Maulschelle erhielt. Verleumdungsfrage ist bereits angestrengt. Der schweizerische Gutbesitzer Bernstein sagte dann —

„Am Himmelswillen, höre auf!“ Assessor Hohenegg fixierte entsetzt und abwehrnd beide Arme vor sich. „Karte mit... was ich in dieser sechsbedigen Lage tun soll.“

„Was tun, spricht Bern! — Nichts einfacher als das. Ich will den Kummer schon wieder in Ordnung bringen. Aber die Geschichte kostet Geld. Und in meinen leeren Portemonnaiehöhlen wohnt das Grauen. Sie hier!“ Damit klopfte er das geöffnete Portemonnaie auf den Toiletentisch.

„Blödsinn, Geld, die paar Lumpigen Hundert Mark muß man sich eben schon verkneifen. Aber diese verärrte Verlobungsheute, die wieder einzurennen, das wird schwer halten. Ich bin nämlich schon vorher so ganz verlobt. Das heißt verlobt nicht — ich muß dir die ganze Geschichte erklären. Mein alter Herr hat nämlich einen Freund, der wenig Geld, aber ein ganz liebliches Töchterchen, das vor ungefähr neunzehn Jahren das Licht dieses Jammertales erblickte, besitzt. An der Wiege war ihr nun schon gesungen worden, daß sie dereinst, wenn die Hängezöpfe aufgesteckt seien und das Kleid bis über die Stiefelchen reiche, meine Frau werden sollte. Das paßt mir nicht — sei's nun, daß mich angeborener Widerpruchsgeist zu diesem Entschluß brachte, oder ob ich damals nicht glaubte, daß das kleine Rücken überhaupt zum heiratsfähigen Mädel heranwachsen würde, kurzum, ich war ein Querkopf. Ich sagte meinem alten Herrn, daß ich heirate, wen ich wolle, aber nicht „seine“ Braut. Der alte Herr war ein nicht minder Querkopf und versagte mir die Pfanage. Und nun — jetzt kommt der Effekt — schick mir mein Alter dieser Tage eine Photographie des Mädels, und wie ich die angesehen hatte, nun, da wollte ich das Mädel doch heiraten, d. h. wenn sie es will. Das Mädel ist nämlich schön geworden — so schön — so...“

Assessor Hohenegg zog die Photographie hervor und hielt sie dem Freunde hin.

„Donnerwetter!“ sagte der nur und zwirbelte seinen Schnurrbart.

Dann folgte eine Pause, in der beide das liebliche Mädchenbild betrachteten.

Willi Bäumer raste sich zuerst aus seinem Stauen heraus und sprang wie ein geistig Defekter, der plötzlich einen Anfall bekommt, in dem überstimmten Schlafzimmer herum, so daß es nur so plätscherte.

„Frihe! Menschenkind! Glücklicher! Liebling der Götter! Da ist die Sache ja einfacher, wie ich gedacht habe. Zunächst ein Telegramm an deinen alten Herrn in Posemudel. Schreib mal schnell, Kerl!“

Und Frihe Hohenegg schrieb, wie sein Freund diktierte:

„An Gutbesitzer Hohenegg, Posemudel! Lieber Vater! Bin vollständig geknickt, werde nach deinem Wunsche heiraten. Schicke sofort 1000 Mark. Frihe.“

„So — der ist besorgt! Nun zu dem weiblichen Teile unserer tollen Streiche. Frihe, nimm deinen feinsten Eisenblechbriefbogen und schreibe an Herrn Kaufmann Beermann. Aber laß etwas deine verrückten Schnörkel weg, sonst kann er's nicht lesen. — So, es geht's schon.“

Assessor Hohenegg war, ohne sich vorher Zeit zu nehmen, über seine Unterhosen das entschieden besser kleidende schwarze Beinetz zu ziehen, zu seinem Schreibtisch gegangen und schrieb nach Diktat:

Hochzuberehrender Herr Beermann!

Verschiedener triftiger Gründe wegen, die ich hier nicht näher erörtern kann, bin ich zu meinem größten Bedauern gezwungen, von der Verlobung mit Ihrem Fräulein zurückzutreten. Es tut mir aufrichtig leid, daß mir die wirklich zwingenden Gründe erst zur Kenntnis kamen, als die Verlobung schon vollzogen war. Ich bin zu jeder Genugtuung selbstverständlich gern bereit und nehme alle aus dem Verlöbniß entstehenden Weiterungen auf mich.

Mit dem Ausdruck des Bedauerns, nicht die Ehre haben zu können, Ihr Schwiegerohn zu werden, empfehle ich mich Ihnen mit der vorzüglichsten Hochachtung

Hohenegg, Regierungsassessor.

„So, Frihe, wenn nun der olle Beermann auf diesen Schreibbrief kommt, bist du schon in Posemudel bei deinem Bräutchen. Urlaub besorge ich dir morgen. Und wenn die 1000 Mark ankommen, wird die Beamtenbeleidigung und das Strafmandat bezahlt. Einen Hunderte wirtst du deinem Hausdrachen wohl hier lassen müssen. Gutbesitzer Bernstein wird dir den wohl pumpen.“

Assessor Hohenegg sagte gar nichts mehr. Still vollendete er seine Toilette, pumpt sich einen „Blauen“, kaufte sich einen neuen Hut und fuhr zu seines Vaters Besitztum.

Nach zwei Wochen lud er seinen Freund Willi Bäumer mit folgender Karte zur Verlobung nach Posemudel ein:

Erna Harping
Frihe Hohenegg
Verlobte.

Zum neuen Jahre.
Zu Ende geht das alte Jahr,
Ein Greis auf hohem Throne
Mit langem, silberweißen Haar,
Winkt still nach seinem Sohne.
„Bestieg den Thron, für mich ist's aus,
Ich höre Glocken läuten,
Der letzte Schlag tut mir den Graus,
Du weißt, was sie bedeuten.“
Und als der Schlag verklungen war,
Dann alle Menschen sangen:
„Gefommen ist das neue Jahr,
Das alte ist vergangen.“

Die Gewalt, nicht die Meinung ist die Königin der Welt; aber die Meinung nützt die Gewalt aus.

(B. Pascal.)

Das Reich der Frau.

Du sollst der Knechte schonen,
So dir dienen um Löhnen;
Gedenk, daß ihrer einer ist
Ein Mensch, als du selber bist.

Der Kreislauf des Huts.

Wie alles in „der Natur“ einem fortwährenden Kreislauf unterworfen ist, so können wir auch von einem Kreislauf der oft recht kostbaren Kopfbedeckung unserer Damen sprechen.

Swar hat der Hut seine ursprüngliche Bestimmung für die Frau, nämlich dem Haupte gegen jegliche Unbill des Wetters als Schutz zu dienen, fast ganz verloren, dazu waren die früheren Kopfbedeckungen der Frauen weit mehr geeignet, und die Bedeutung, die er den Männern verlieh, ist für sie nie in Betracht gekommen; denn während der Herrenhut ursprünglich das Attribut ihrer Herrengewalt war, galt er den Frauen nur als eine Bierde ihres Hauptes, das sie vor dem mit Tüchern oder kostbaren Hauben bedeckten. Selbst in der Kirche entledigten sie sich dieser Kopfbedeckung nicht, während der Mann schon von alters her vor seinem Gott unbedeckten Hauptes erscheinen mußte. Allerdings verlangt der katholische Ritus noch heute, daß die Frau vor dem Papst oder den Kardinälen mit einem Spitzen Schleier bedeckt erscheint, da ihr der Hut in diesem Falle verboten ist, und in streng katholischen Ländern, wie z. B. in Italien und Spanien, sehen wir auch noch häufig Frauen einen Spitzen Schleier für den Kirchgang um den Kopf legen, obwohl es jetzt auch dort durchaus Sitte ist, zu diesem Zwecke einen Hut zu tragen.

Von der Zeit an aber, als auch die Frau allmählich anfang, statt des Tuches oder der Haube Hüte aufzusetzen, bis auf den heutigen Tag bemerken wir wiederholt eine Wiederkehr einer und derselben „Grundform“, die sich in ihren vielen Variationen nicht merklich von den Vorbildern unterscheidet.

Die älteste Form der Frauenhüte haben wir wohl in den Strohhüten zu suchen, die zur Zeit der Ottonen zuerst in Sachsen von den Bäuerinnen auf dem Felde zum Schutz gegen die Sonnenglut getragen wurden.

Nach und nach bildete sich aber auch aus der Haube der vornehmen Dame ein Hut, „Kiepe“ genannt, der sich im 18. und 19. Jahrhundert allmählich zur Kapotte umwandelte, welcher dann später der runde Frauenhut folgte.

Heute dagegen tragen wir wieder Hauben, auch Kappen genannt, die sehr an die alte Kiepenform erinnern. Svar werden sie vorwiegend für Theater und Automobilfahrten benutzt, doch sehen wir sie auch beim Straßenhospium auf der Straße.

Malier, wie Rubens, Rembrandt, Lucas Cranach, Thomas Gainsborough, liebten es schon in einer Zeit, in der die Frauen noch Hauben und Tücher trugen, sie mit Hüten zu malen und in Ermangelung geeigneter Frauenhüte setzten sie ihnen ihre eigenen „Behauptungen“ auf. Daß ihr feiner Künstlerinn damit das Richtige getroffen, beweisen die uns aus ihrer Zeit erhaltenen Bilder, die die spätere Frauenwelt sich bald zum Muster nahm, so daß der Rembrandt-, Rubens- und Gainsborough-Hut bei den Damen überaus beliebt wurde und in unseren Tagen wieder zu der „haute nouveauté“ gehört.

Neben diesen und den noch größeren, breitrandigen, runden Hüten behauptet sich aber auch die im Umfang geringere, dafür aber in die Höhe strebende Spitzform, die oft auffallend an die burgundische Haube aus dem 15. Jahrhundert erinnert, jedoch jetzt als Hut reich mit Federn oder Blumen geschmückt ist und in ihrer jetzigen Eigenschaft ohne lang herabwallende, tuchartige Schleier getragen wird, was aber durchaus nicht hindert, daß die Grundform besagter burgundischer Haube fast gleichkommt.

Wir könnten, wenn unser Raum es gestattete, noch zahllose derartige Ähnlichkeiten anführen und dadurch den Beweis liefern, daß auch unsere Hutmoden sich des öfteren an diejenigen früherer Jahrhunderte anlehnen, somit also in einem fortwährenden Kreislauf begriffen sind. Ja, selbst ganz antike Vorbilder geben den Modisten häufig Anregung zu modernen Schöpfungen, ohne daß das große Publikum eine Ahnung davon hat, daß „alles schon dagewesen“.

Selene Grube.



Burgundische Haube aus dem 15. Jahrhundert.



Moderner Hut.



Moderner Hut.

Die Witwe als Erbin ihres Mannes.

Die Gestaltung des Erbrechtes des überlebenden Ehegatten gehört zu den Rechtsgebieten, auf denen das Bürgerliche Gesetzbuch der modernen Rechtsentwicklung und — Anschauung gefolgt ist. Das frühere Recht kannte vielfach nur ein (gesetzliches) Erbrecht der Verwandten — so das französische Recht, das bis zum Jahre 1900 in den Reichslanden und in Baden galt. Wo es aber auch das Erbrecht des überlebenden Ehegatten anerkannte, kam dieser oft erst zur Erbschaft, wenn gar kein noch so entfernter Verwandter vorhanden war.

Es ist nötig, das gesetzliche Erbrecht von dem auf einer Verfügung von Todeswegen (Testament oder Erbvertrag) beruhenden zu unterscheiden. Das letzte, sogenannte gewillkürte Erbrecht, kann hier nicht unerwähnt bleiben, denn es ist natürlich dem vorverstorbenen Ehegatten bei jeder Rechtsgestaltung möglich, den überlebenden Teil durch Verfügung von Todeswegen zu bedenken. Die auffallende Hinterrücksetzung des Ehegatten den Verwandten gegenüber im älteren Rechte beruhte auch wesentlich auf der weit mehr als heute verbreiteten Sitte, ein Testament zu errichten, und war nur beim Vorherrschenden des Testamentes erträglich.

Diese Zeilen wollen also die Frage beantworten: was wird, wenn keine Verfügung von Todeswegen — sei es ein Testament, sei es ein Erbvertrag — vorliegt? Dann tritt eben die sogenannte gesetzliche Erbfolge ein. Gesetzliche Erben sind: 1. Verwandte, 2. der Ehegatte, 3. der Siskus. Der Siskus kommt jedoch nur in Frage, wenn kein anderer gesetzlicher Erbe vorhanden ist. Verwandte und der Ehegatte erben jedoch gleichzeitig; ausgenommen ist dabei der Fall, daß neben dem Ehegatten nur gewisse entfernte Verwandte vorhanden sind; hier erbt der Ehegatte allein.

Ueberhaupt hängt die Größe des Erbteils des Ehegatten von der Gradesnähe ab, in dem die hinterbliebenen Verwandten zum Erblasser stehen. Deshalb muß zunächst die gesetzliche Verwandtenerbfolge kurz beleuchtet werden.

Verwandte in der Seitenlinie sind Personen, die einen, wenn auch noch so weit zurückliegenden Vorfahren gemeinsam haben. Verwandte in gerader Linie sind Personen, von denen die eine von der andern abstammt. Einige Beispiele mögen das erläutern. Zwei Brüder sind in der Seitenlinie verwandt, denn sie haben dieselben Eltern, ebenso zwei Vettern, weil sie gemeinsame Großeltern haben. Aber auch Halbbrüder, d. h. Brüder, die nur den Vater, nicht aber die Mutter, oder umgekehrt nur die Mutter, nicht aber den Vater gemeinsam haben, sind in der Seitenlinie mit einander verwandt. In gerader Linie sind Vater und Sohn, Großvater und Urenkel mit einander verwandt. Die Gradesnähe der Verwandtschaft wird in der Weise gemessen, daß man alle die Verwandtschaftsvermittelnden Personen zählt. Vater und Sohn sind im ersten Grade verwandt, Großvater und Sohn im zweiten. Man zählt da: Vater 1., Großvater 2., Vetter und Cousine sind im 4. Grade verwandt (zwei Grade bis zu den gemeinschaftlichen Großeltern auf jeder Seite), Onkel und Nichte im 3. (zwei Grade von der Nichte bis zu dem gemeinschaftlichen Vater oder Mutter des Onkels und ein Grad von Onkel bis zu derselben Person). Natürlich ist es bei der Berechnung der Verwandtschaftsnähe gleichgültig, ob die die Verwandtschaftsvermittelnden Personen noch leben oder schon gestorben sind. Verschwägert im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches ist man mit den Verwandten seines Ehegatten, nicht aber mit den Verschwägerten des Ehegatten. Haben also zwei Schweftern Männer, die nicht mit einander verwandt sind, geheiratet, so wird zwar jede der Schweftern Schwägerin des Mannes der andern, die Männer aber werden unter einander nicht verwägert. Der Grad der Schwägerschaft ist der sie vermittelnden Verwandtschaft. Die Schwägerin ist also mit dem Schwager im 2. Grade verwägert, wie sie mit der Frau des Schwagers im 2. Grade verwandt (verschwägert) ist.



Moderne Haube.



Kiepenhut aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

wenn verderbliche Pflanzen dem Erdreich entsprossen. Ja, selbst die Aussaat kann, wenn sie vernachlässigt wird, durch Unkraut erstickt werden. Da aber das mütterliche Streben allezeit nur darauf gerichtet sein sollte, des Kindes Wohlfahrt zu begründen, so soll man nicht lässig werden, das Kind zum Guten anzuhalten. Es ist z. B. ein Zeichen von — verkehrter Liebe, wenn eine Mutter ihr Kind bei dem geringsten Zeichen von Unruhe umherträgt, statt nachzusehen, wodurch diese Unruhe bedingt wird. Man zieht Eigensinn und Egoismus in dem Kinde groß, wenn man ihm stets zu Willen ist. Ebenso aber kann man das Kind im jüngsten Alter an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnen. Beides ist ein Haupterfordernis für die Gesundheit. Zu feste Bedeckung ist schädlich. Ein leichtes Federbett für den Winter, eine wollene Decke für den Sommer genügt, — vorausgesetzt, daß das Kinderzimmer trocken, luftig und warm ist. Da richtet man sich besser nach dem Thermometer, als nach dem eigenen Gefühl, das zuweilen als unzuverlässig sich erweist. Die Zimmerluft darf im Frühling und Herbst nicht zu kalt, im Winter nicht zu heiß sein. Am ratsamsten ist eine Temperatur von 14—15 Grad. Auch im Winter muß das Fenster geöffnet werden, des Lüftens wegen. Niemals dürfen nasse Wädeln in einem Zimmer, in dem das Kind liegt, getrocknet werden. Auch darf niemals schmutzige Wäsche dort herumliegen. Hände und Süße der Kinder müssen sich frei bewegen. Sie dürfen durch kein Einschnüren in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Es ist ratsam, den Kindern einige Male am Tage eine ganz freie Lage zu geben, um ihnen Bewegung zu schaffen. Ist ein Kind im Winter geboren, so erfordert das Herausstragen in das Freie natürlich größere Vorsicht, als dies im Sommer nötig ist. Ein ganz kleines Kind gehört keineswegs in scharfer Winterluft. Besonders müssen kleine Erdenbürger vor dem Einflusse scharfer Ost- und Nordwinde behütet werden.

Wenn man Kinder in die Höhe hebt, so lege man beide Hände unter die Achseln, an die Seitenteile des kleinen Körpers. Dann erleiden die Kinder keinen Schaden, wie es leicht geschieht, wenn sie von den Müttern oder Wärterinnen an den Oberarmen hochgehoben werden. Durch solchen Unverstand kann man leicht ein Vermögen ausrenken. Eine strenge Ordnung im Darbieten der Nahrung ist ebenfalls bedingt. Ist die rechte Einteilung schon für Mutter und Kind am Tage von hohem Wert, so weit mehr noch des Nachts. Schlaf ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung und zum Wachstum für das Kind, aber — auch eins der Hauptbedürfnisse für die Mutter. Allerdings erfordert die Gewöhnung, daß ein Kind in der 11. Stunde zuletzt und erst morgens um 5 Uhr wieder zu trinken erhält, einige Mühe, die manche Mutter aus falscher Bequemlichkeit oder weil sie ihren Liebling nicht schreien hören kann“ unterläßt, die aber durch Willensfestigkeit in kurzer Zeit erreicht werden kann und sich dann für Mutter und Kind durch ruhigen Schlaf aufs beste belohnt.

Kinderpflege.

Das häusliche Glück scheint vollkommener, jedes Heim sonniger und schöner, wenn der Strahl der Kinderaugen es erhellt und durchdringt. Dieses Licht strahlt tief in die Herzen der Eltern, mag es zuerst aus den Augen eines Sohnes oder einer Tochter hervorleuchten. Es verbreitet eine milde Wärme, die auch in einem erstarrten Erdreich die Keime zu neuen Blüten weckt. Das Geschehen eines Kindes ist das edelste Gnadengeschenk des Himmels; Freude, Dankbarkeit und Glück rufen sein Erscheinen hervor.

Dieses Glücksgefühl verteilt leider aber auch häufig, mit dem Gnadengeschenk eine Art Abgötterei zu treiben, obwohl doch nur gut erzogene Kinder die Krone des häuslichen Glückes bleiben. Mit der Erziehung zum Gehorham kann man darum nicht früh genug beginnen. Die Eltern sollten nie vergessen, daß ihnen die Kindesseele anvertraut ist; von ihrem Geiste hängt die Zukunft des kleinen Erdenbürgers ab. — Eine Kindesseele gleicht einem fruchtbaren Acker. Sät man guten Samen hinein, so trägt er herrliche Frucht. Sät man Giftkörner, so darf man sich nicht wundern, wenn verderbliche Pflanzen dem Erdreich entsprossen. Ja, selbst die Aussaat kann, wenn sie vernachlässigt wird, durch Unkraut erstickt werden. Da aber das mütterliche Streben allezeit nur darauf gerichtet sein sollte, des Kindes Wohlfahrt zu begründen, so soll man nicht lässig werden, das Kind zum Guten anzuhalten. Es ist z. B. ein Zeichen von — verkehrter Liebe, wenn eine Mutter ihr Kind bei dem geringsten Zeichen von Unruhe umherträgt, statt nachzusehen, wodurch diese Unruhe bedingt wird. Man zieht Eigensinn und Egoismus in dem Kinde groß, wenn man ihm stets zu Willen ist. Ebenso aber kann man das Kind im jüngsten Alter an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnen. Beides ist ein Haupterfordernis für die Gesundheit. Zu feste Bedeckung ist schädlich. Ein leichtes Federbett für den Winter, eine wollene Decke für den Sommer genügt, — vorausgesetzt, daß das Kinderzimmer trocken, luftig und warm ist. Da richtet man sich besser nach dem Thermometer, als nach dem eigenen Gefühl, das zuweilen als unzuverlässig sich erweist. Die Zimmerluft darf im Frühling und Herbst nicht zu kalt, im Winter nicht zu heiß sein. Am ratsamsten ist eine Temperatur von 14—15 Grad. Auch im Winter muß das Fenster geöffnet werden, des Lüftens wegen.

Niemals dürfen nasse Wädeln in einem Zimmer, in dem das Kind liegt, getrocknet werden. Auch darf niemals schmutzige Wäsche dort herumliegen. Hände und Süße der Kinder müssen sich frei bewegen. Sie dürfen durch kein Einschnüren in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Es ist ratsam, den Kindern einige Male am Tage eine ganz freie Lage zu geben, um ihnen Bewegung zu schaffen. Ist ein Kind im Winter geboren, so erfordert das Herausstragen in das Freie natürlich größere Vorsicht, als dies im Sommer nötig ist. Ein ganz kleines Kind gehört keineswegs in scharfer Winterluft. Besonders müssen kleine Erdenbürger vor dem Einflusse scharfer Ost- und Nordwinde behütet werden.

Wenn man Kinder in die Höhe hebt, so lege man beide Hände unter die Achseln, an die Seitenteile des kleinen Körpers. Dann erleiden die Kinder keinen Schaden, wie es leicht geschieht, wenn sie von den Müttern oder Wärterinnen an den Oberarmen hochgehoben werden. Durch solchen Unverstand kann man leicht ein Vermögen ausrenken. Eine strenge Ordnung im Darbieten der Nahrung ist ebenfalls bedingt. Ist die rechte Einteilung schon für Mutter und Kind am Tage von hohem Wert, so weit mehr noch des Nachts. Schlaf ist ein vorzügliches Mittel zur Kräftigung und zum Wachstum für das Kind, aber — auch eins der Hauptbedürfnisse für die Mutter. Allerdings erfordert die Gewöhnung, daß ein Kind in der 11. Stunde zuletzt und erst morgens um 5 Uhr wieder zu trinken erhält, einige Mühe, die manche Mutter aus falscher Bequemlichkeit oder weil sie ihren Liebling nicht schreien hören kann“ unterläßt, die aber durch Willensfestigkeit in kurzer Zeit erreicht werden kann und sich dann für Mutter und Kind durch ruhigen Schlaf aufs beste belohnt.

auf der Durchreise begrüßen wollte. Ich zögerte — aber der originelle, auf die Bildung pfeifende Körper mit dem Sioux-Indianergesicht beruhigte mich:

„Geh'n Sie nur, Madamchen! Ich schmiere und fuge nur bloß noch den Bratofen aus — Sie sollen ihre Freude haben, wenn Sie zu Hause kommen!“

Die hatte ich. Zehn Eimer Wasser reichten nicht hin, um die Tümpel von Ruß und Bejm aus Zimmern und Küche zu entfernen.



Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Linoleum soll man nicht mit dem Besen abfegen, denn dadurch wird nur Staub aufgewirbelt. Man mache einen wollenen Lappen naß, drücke ihn aus, binde ihn um den Besen und fege dann. Von Zeit zu Zeit nehme man anstatt Wasser eine Mischung von zwei Teilen Petroleum und ein Teil Leinöl und wische mit einem trockenen Lappen nach.

Beim Wäscheaufhängen im Winter werden die Hände leicht rauh und springen auf. Um dies zu verhindern, wische man sie vorher recht gründlich ab und reibe sie dann mit etwas Stärkemehl ein.

Im Gasbratofen, der eine trockene Hitze erzeugt, wird auch das Fleisch leicht trocken. Ein gutes und einfaches Mittel dagegen ist, wenn man eine alte Konservenbüchse halb voll Wasser in eine Ecke des Bratofens stellt. Der Dampf, der sich entwickelt, hält das Innere des Ofens feucht, und das Fleisch wird saftig.

Neue Regenschirmgestelle vor Rost zu schützen. Man gibt zu diesem Zweck in die Scharniere etwas Vaseline. Diese fettet nicht, und man kann sie daher ohne Sorge für den Stoff anwenden. Rasse Schirme trockne man stets aufgespannt mit dem Griff nach unten, sonst rostet das Gestell und die Seide bricht.

Um zähes Fleisch weich zu kochen, füge man dem Wasser einen Eßlöffel Essig hinzu und lasse es recht langsam und lange kochen.

Blumenkohl sollte, wenn er im ganzen gekocht wird, nicht in gesalzenes Wasser gelegt werden, weil dies etwa darin versteckte Insekten tötet und diese in dem Kohl bleiben. Man gebe ihn zuerst in ungesalzenes Wasser, das etwaiges Ungeziefer herauszieht, und salze erst nachher.

Brandwunden betuppe man mit Glycerin und streue dann Mehl darauf, um die Luft abzuhalten. Dann lege man Watte auf und verbinde.

Eierflecken in Tischwäsche sollten immer erst in kaltes Wasser eingeweicht werden, ehe die Stücke in die Wäsche kommen. In kaltem Wasser lösen die Flecke sich auf und lassen sich leicht herausreiben, während warmes Wasser sie fest macht, so daß man sie nachher sehr schwer wegbringt.

Eine gute Decke für das hölzerne Dach einer Laube, einer Hundehütte oder dergl. stellt man sich folgendermaßen her. Man nagelt auf das Holz einen oder mehrere große Bogen starkes braunes Dachpapier und verfährt dies mit einem zweimaligen Oelfarbenanstrich. Eine solche Decke hält mehrere Jahre, fast so lange wie Dachpappe, und ist bedeutend billiger.

Bei Fleisch- oder Obstpasteten lieben es viele nicht, daß die untere Teigkruste so sehr vom Saft durchdrungen wird. Um dies zu vermeiden, bestreiche

man den Teig mit Eiweiß, ehe man Fleisch oder Obst in die Schüssel gibt.

Um Silber glänzend zu erhalten, lege man es von Zeit zu Zeit 4—5 Stunden lang in eine starke Boraxlösung, die man kochend heiß darübergießt. Diese Behandlung greift das Silber nicht an wie allzu häufiges Putzen.

Um Käse vor dem Austrocknen zu bewahren, streiche man auf die Schnittfläche ganz dünn Butter, schlage ihn dann in ein reines Tuch und stelle ihn an einen kühlen Ort.

Gegen Kopfschmerzen wird empfohlen, geriebenen Meerrettich auf die Schläfen zu legen.

Um die Eier längere Zeit frisch zu halten, reibe man sie mit Del oder Glycerin ein. Ein frisches Ei erkennt man daran, daß es eine matte, keine glänzende Schale hat.

Wenn Stoffe glänzend geworden sind und weder Bürsten noch Waschen noch Plätten hilft, versuche man die betroffenen Stellen mit ganz feinem Schmirgelpapier leicht abzuweiben und dann von der linken Seite zu plätten. Man wird über den Erfolg erstaunt sein.

Will man hartgekochte Eier in glatte Scheiben schneiden, so tauche man das Messer vorher in Wasser.

Gegen Migräne hilft bei vielen der Genuß von Zitronensaft in Wasser. Auch gegen Rheumatismus ist Zitronensaft sehr empfehlenswert, man genießt dreimal am Tag ein Weinglas voll mit etwas Wasser verdünnt.

Eine stumpfe Schere kann man dadurch besser machen, daß man auf dem Rücken eines Messers herum-schneidet, als wolle man die Klinge entzweischen. Man wiederhole dies zehn- bis zwölfmal, und man wird sich wundern, wie gut die Schere nun wieder schneidet.

Wenn die Nähmaschine nicht mehr gut arbeitet, stelle man sie in die Nähe des Ofens, damit das verdickte Del wieder flüssig wird. Dann reinige man sie gründlich mit Petroleum und lasse sie hierauf eine Zeitlang leer laufen, bis das Petroleum überall gründlich eingedrungen ist. Nachdem dies geschehen, wische man alles gut mit einem trockenen Lappen ab, worauf man mit gutem Maschinenöl einölt.

Humor.

Logisch. Er: „Du wirst wirklich jeden Tag hübscher, mein Engel!“

Sie: „Jetzt sind wir ein halbes Jahr verheiratet, und du hast das alle Tage gesagt. Was für ein Scheusal muß ich damals gewesen sein!“

Drei Männer. „Ich habe drei Männer zu ernähren,“ klagte die zerlumpte Bettelfrau.

„Unsinn, wie können Sie so lägen? Das wäre ja strafbar.“

„Wieso? Meinen Vater, meinen Mann und meinen Schwiegerjohn.“

O ja. Mieter: „Was kostet denn diese Souterrainwohnung?“

Berwahrter: „700 Mark.“

Mieter: „Siebenhundert Mark? Haben Sie denn nichts darunter?“

Berwahrter: „O ja, ein Keller ist darunter.“

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Anhaltungsblatt ≡

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



„Un keine Minute mehr verzögert. Der Mädel ist gepackt. In einer kleinen halben Stunde bringt mich das Auto nach Kassel. Ich erlebige die Bankangelegenheit, die Telegramme nach England und Amerika, erreiche noch den Pariser Abendzug und bin übermorgen in England. Die russische Reise verschiebe ich ein- weilen, wickle die englischen Geschäfte in höchstens vier- zehn Tagen ab und kehre dann ungefähr zur gleichen Zeit wie Papa Werner zurück. Und dann wollen wir selbige Feste feiern.“

Frau Hadring bekam feuchte Augen. Sie war sehr bewegt. „Glückliche Fahrt, dear Guy, meine innigen Wünsche begleiten Sie.“

Er ging. Hart schlug die Tür hinter ihm zu. Die nervöse Frau lächelte nur. Er stürmte ja wie ein Jüngling von dannen. Nun, sie wußten es alle, er war viel jünger, als seine Haare sagten, ein stattlicher und bedeutender Mann, der sich neben ihrer schönen Tochter behaupten würde. Ja, es war eine durchaus passende Verbindung und dazu eine nach ihrem Herzen.

Dennoch trat sie nicht an ein Fenster, um die Ab- fahrt des teuren Betters zu verfolgen, sie betrachtete jetzt angelegentlich das Tintenmalheur. Der neue Prachtmyrta war verdorben. Ein Vermögen hatte sie soeben sorglos hingegeben, die Anschaffung eines an- deren Teppichs verdroß sie. Man mußte zunächst die Reinigung versuchen.

Sie setzte die Bedienungsklingel in Bewegung. Einmal, zweimal. Niemand erschien. Sie wollte ärger- lich werden, als ihr einfiel, die Mädchen würden natürlich Guys Abfahrt nicht versäumen, denn er war freigebig wie jeder wahre Gentleman. So nahm sie selber ein Wischtuch, um zunächst den Tintensee auf der Tischplatte aufzutrocknen. Eine ungeübte Tätigkeit, bei der die weiten Wermel ihres eleganten Haustimono auch noch einige Flecke abbekamen.

Endlich nähte jemand. Ute war es.

„Du ist er glücklich fort,“ rief sie fröhlich.

„Wen — meinst du?“ lautete die strenge Gegen- frage.

„Keinen andern als deinen verzogenen Better, Mamma. Na, ich hab' mir die drei üblichen Kreuze nicht geschenkt.“

„Daß das alberne Geschwätz, hilf lieber diese argen Flecke beseitigen.“

„Himmel, bist du unter die Schriftstellersnden Hand- werker gegangen, Mutti? Hier sind ja die Spähne

man so geflogen. Hast du das wirklich angerichtet, du eifrige Mamma? Dürftest doch höchstens Tintensfinger haben. Nun sieh' aber mal dein Kleid an —“

Mama lachte gutmütig. „Guy hatte ein kleines Malheur, du Fressbuchs.“

Ute machte große Augen. „Was brauchte der denn hier zu schreiben? Ein nettes Andenken, was er dir hinterließ. Von Rechts wegen solltest du jetzt mindestens ein Kreuz damit malen.“

„So schlimm ist's doch nicht.“

„Was schrieb er bloß hier?“ fragte Ute hartnäckig.

„Er, gar nichts. Ich schrieb was. Er brauchte dann den Löcher und stieß wohl an das Tintensfäßchen. Es steht wackelig auf seinen drei dünnen Beinen. Ich schaffe mir eine von den netten Kristallkugeln an, die sind sicherer.“

„Das sind Kugeln meistens,“ brummte Ute, „aber bloß, wenn sie in die rechte Hand kommen.“

Ute betrachtete sie angelegentlich den gefährlichen Löcher. Nichts weiter sah sie auf seinem unteren Blatt, als den Abdruck von Mammis Namenszug. Und dennoch starrte sie eine ganze Weile auf die wenigen Buchstaben.

„Mit trockenem Tuch geht's aber nicht.“

„So rufe die Mädchen, sie werden ja endlich zu haben sein. Mein Läuten schienen sie nicht zu hören.“

„Wie sollten sie, wenn sie doch mit ihren strahlenden Gesichtern bei Dunkel Guys Abschied figurierten. Die reinen Leuchtdielen, sag' ich dir. Er wird sie gehörig geschmiert haben.“

„Weshalb auch nicht. Sie haben ihn alle gern be- dient. Daß du immer sein Widersacher sein mußt, ich begreife dich nicht.“

„Wer kann für seine Gefühle. Gela mag ihn übrigens ebensovwenig.“

Mama lächelte eigen. „Wenn du nur nicht wieder auf dem Holzweg bist, voreiliges Kind. Du wirst dich schön blamiert sehen.“

„Da, la, la, abwarten — abwarten,“ trällerte das Mädel lachend, worauf sie schnell hinauslief, um auf eine der strahlenden Jojen zu fahnden.

Unterdes bekam Hedwig in ihrem Zimmer Gelas Besuch. Das war in den letzten Wochen so selten mehr geschehen, daß in den herben Ernst ihres Gesichts ein unruhvolles Staunen trat. Sie ahnte Beweggründe, die sie nicht widerlegen durfte. Da begann Gela auch schon, und es war ein Beben in ihrer leisen Stimme: „Sie wollen nach Mainz, Hedwig? Ist Ihr Bruder ernstlich erkrankt?“

Hedwig war feinhörig. Diese verhaltene Herzensangst tat ihr weh, suchte sie heim. „Hier kann ich nicht lügen,“ wußte sie, „es wäre grausam. Ich will so offen sein, als es mein Pflichtgehörig gegen Willening irgend erlaubt.“

„Mein, Gela, Lothar ist nicht krank. Ihnen allein sage ich das.“

„Dem Himmel sei Dank,“ hauchte Gela, und das Gefühl selbiger Erlösung ließ sie gar nicht den Widerspruch beachten.

Doch Hedwig sprach schnell weiter: „Anderes ruft mich fort. Ich konnte nicht gut darüber sprechen zu Unbeteiligten, mußte also einen ersten Vorwand vorschlagen, um ein paar freie Tage zu erzielen, denn Ihre Mutter würde nur diesen gelten lassen. Auch Ihnen darf ich keine nähere Erklärung geben, Gela. Seien Sie überzeugt, da sind schwerwiegende Ursachen, die mich zum Schweigen verpflichten. Trotzdem aber sollen Sie nichts Lebliches von Lothar denken.“

Ueber Gelas schönes Gesicht rannen langsam zwei schwere Tränen.

„Nicht weinen, Gela, es wird alles gut.“

Doch schwermütig sank das blonde Haupt auf Hedwigs Schulter. „Ich kenne mich selbst nicht mehr,“ flüsterte Gela. „Ich wußte nichts von der Liebe, begriff nicht, was andere darüber redeten, und dann kam sie wie ein Sturz über mich. Vom Himmel, dachte ich, denn sie füllte mein Herz mit ungeahnter Seligkeit. Wie bald verlöbte sie. Das bittere, dunkle Herzeleid kam, und es blieb.“

„Auch Lothar litt. Vielleicht heftiger wie Sie, armes Seelchen, denn äußerliche Widerwärtigkeiten drohten ihn und seine Liebe zu zermalmen. Sein langes Schweigen darüber machte auch mich tiefunglücklich. Nun werden sich diese Wirren und Konflikte lösen, hoffe ich. Er wird wieder der alte, zutunftsrohe Mensch sein, der sein Teil Erdenglück vom Herrgott verlangen darf, wie jeder ehrlich strebende Mensch. Und nichts hat er mehr zu verheimlichen, wenn er kommt. Die böse Wetterwolke schwand. In dem neuen, hellen Licht wird alles Leid verrinnen, wie Nachttau vor der Sonne. Ja, Gela, zuversichtlich glaube ich das.“

Doch sie schüttelte den Kopf und sprach müde: „Wenn er kommt, findet er mich wohl als unseres Betters Braut.“

„Anmermehr!“ schrie Hedwig auf. Und hätte ihr Geheimnis preisgegeben, hätte nicht doch die Vernunft gewarnt: „Damit wäre Lothar verloren und nichts gewonnen für Gela.“

Und die entgegnete nun mit ihrer sanften, madonnenhaften Ergebung. „Hedwig, es wird so kommen, denn ich gab eine halbe Zusage. Der stille und aussichtslose Kampf dieser Schmerzzeit, in der ich mich vergessen glauben mußte, hatte mich zermürbt. Die Eltern wanzigen die Verbindung. Willening nahm die Hoffnung mit, Papa werde nach seiner Rückkehr unsere Verlobung vollziehen.“

„Wie wird sie erfolgen.“

„Sie sagen das so bestimmt, als seien Sie meine Schicksalsgöttin. Ach, wären Sie es.“

„Vielleicht ist es so, Gela.“ Bewegt sah Hedwig die andere an und mahnte mit inniger Eindringlichkeit: „Raffen Sie sich auf, liebe, liebe Gela. Streiten Sie für Ihre Liebe, sollte das erforderlich sein, wenn ich auch nicht glaube, daß — Willening ihr ein ernstliches Hindernis wäre. Wohl aber könnten Vorurteile zu bekämpfen sein. Da müssen Sie mutvoll sein und zuversichtlich. Lothar ist solcher Beharrlichkeit wert. Ein vollwertiger, weisamer Mensch, der seine Kraft niemals in niederen Leidenschaften vergeudet. Die Frau, die sein Herz bezieht, darf sicher sein, er liebt sie mit einem großen, echten Gefühl.“

Da waren Gelas getürkte Augen wieder voll Glanz und Helligkeit.

„Hedwig, wollen Sie Ihrem Bruder einen Gruß bestellen?“ bat sie leise.

Die wandte sich gequält fort von diesen warmen, stehenden Augen. Was sollte sie hierauf sagen?

In diesem Augenblick hörte man einen Hupenton, das schwache Surren von Gummirädern. Der Unterbrechung froh, trat Hedwig schnell an ein Fenster, und Gela folgte.

Beide zugleich empfingen sie den Abschiedsgruß Willenings, dessen suchender Blick sich auf Hedwigs Fenster richtete. Noch einmal sah sie jenes nur ihm eigene Lächeln, das ihr immer gleich fatal geblieben war. Nun drehte er energisch die Kurbel. Das Auto fauste davon. Sie erschauerte. Und plötzlich preßte sie Gelas Hände wie im Krampf. „Gela, auch von mir sollen Sie nie schlecht denken. Da sind Umstände im Leben, die uns unschuldig schuldig erscheinen lassen können. Und wenn Sie einmal sehen, wie jemand mit schwellenden Segeln in die lockende Weite strebt, oder heimlich über Nacht sich wie ein Dieb davonstiehlt, weil gerade ein günstiger Wind ihm winkte, so erfahren Sie wohl eines Tages, er machte sich nur von dannen, um andern freie Bahn zu schaffen. Sein anscheinendes Glückschiff zerschellte an dem Wrack, das er im Vagge-dienst anderen ihm teuren Menschen aus dem Wege räumen wollte.“

„Mein Himmel, Hedwig, was sind das für unheimliche Phantasien. Sie sind doch nicht krank? Wie Ihre Hände glühen. Ich lasse Sie nicht reisen.“

„Ich muß, liebe Gela. Ich werde bestimmt erwartet. Mir fehlt auch nichts. Bin höchstens ein bißchen erkältet. Ich lege mich zeitig nieder, denn es heißt ganz früh wieder heraus. So sage ich Ihnen am besten schon jetzt Adieu.“

„Das hat doch Zeit. Ute und ich bringen Sie natürlich zur Bahn.“

„Bitte nicht. Auch mich nahmen diese letzten Wochen des Bangens reichlich mit. Ich bin nervös, die nächsten Tage sind ebenfalls angreifend, so tun Sie mir einen Gefallen, süße Gela, wenn Sie mich völlig mir selbst überlassen. Außerdem fahre ich zu einer Frühstunde, in der Sie noch Ihre gute Ruhe haben müssen.“

„So nachdenklich, Fräulein Ute? Ihre kleine Nase steckt wohl schon tief in gymnastischen Vorstudien. Dabei werden wir unstudierten Leute dann übersehen.“

Sie, die ihre lebhaftesten Augen sonst überall und nirgend hatte, war tatsächlich mit grüblerisch gesenkten Lidern durch den Park geschlendert. Landsbergs Nase hatte sie gar nicht gewahrt.

Jetzt hob sie das kurze Näschen mit drolligem Schnuppern hoch. „Lassen Sie mich bloß zufrieden, ich bin auf der Bitterung. Sie werden noch Respekt bekommen vor meinem kleinen Niecher. Das heißt, im Augenblick genieße ich erst mal die reine Luft. Das Gewitter tat heute morgen seine Schuldigkeit, und die Abreise eines gewissen Jemand steigerte noch den Reinigungsprozeß. Jetzt ist wieder gut sein in Marienwalde.“

„Sie sind eine pietätlose Nichte, Fräulein Ute.“

„Schelten Sie nicht. Sind ja selber froh, daß er endlich weg ist.“

„Meine Gefühle haben hier nichts zu sagen. Mein Geschäftsgeist kann allerdings einige Befriedigung über das Verdusten des Herrn Inglese nicht unterdrücken. Seine grotesken Animierorschläge machten mich schließlich kopfschne. Sie gingen weit über das Interesse der Werte hinaus. Dem Herrn Papa machten sie freilich Spaß.“

„Herr Landsberg, Sie wollen doch nicht sagen, Papa ließ sich in waghalsige Spekulationen ein?“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Sei zum Geben stets bereit,
Miß nicht kärglich deine Gaben,
Denk', in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

Paul Heyle.

Der Töpfer.

Nach der Natur gezeichnet von M. von Markovics.

(Nachdruck verboten.)

So um die Zeit von Mitte September bis Ende Oktober pflegt er zu kommen, von den p. t. Hausfrauen sehnelich erwartet und zugleich verabscheut. Mit Sehnsucht erwartet, weil die Döfen rauchen und nicht brennen wollen, die Kochmaschine den Dienst gründlich ver sagt und die Bratröhre, aus der sonst der Duft knusprig und braungebratener Gänse, Enten, Gühner und Hahnen sich in der ganzen Wohnung lieblich verbreitet, ganze Wolken dicken, schwarzen Rauchs von sich gibt, der unaufhaltbar alle Fugen und Ritzen durchdringt und „Mutterns“ oder der „treuen Zette“ Antlitz in eine Mulattin verwandelt. Gefürchtet und ingrimmig verabscheut — denn er ist, außer dem alles mit Raff bespritzenden Maurer und dem nicht minder alles beklagenden Zimmermaler, der bestgehaßte Mann. Jedenfalls noch mehr verabscheut, als Maurer und Maler.

Auch mir bewegte dies heterogene Doppelgefühl die Brust. In der Kochmaschine gab es zwei seit Jahren kaputte Röhren, und die wohl ebenso lange unverschmier-ten Döfen qualmten, daß es kein Vergnügen war. Ich schickte also nach ihm. Als er dann so gegen Mittag anlangte — der professionelle Töpfer richtet es immer so ein, daß er zu einer Zeit und unvermutet erscheint, wenn die Hausfrau im Begriff ist, die Sauce zum Rindfleisch oder zart-weiche Quetschartoffeln zu machen — hätte ich kaum gedacht, ihm eine Stunde der unverfälschtesten Heiterkeit zu verdanken.

Im Außern des noch jungen Mannes — er kann kaum die fünfundsiebzig passiert haben — verrät nichts den Humoristen. Im Gegenteil. Das Gesicht des Herrn Fritz Nellenstrauß gleicht mit seiner gelben Lederstrumpf-farbigen Haut und den matten, japanisch geschlitzten Neuglein auf ein Haar dem eines Sioux-Indianers. Zu ihm paßt auch die kleine, schlanke Gestalt mit der Behendigkeit einer Pantherkatze. Wie er nur die schwere, mit Röhren und Lehm hochbeladene Mulde von der Schulter absetzte — darin lag eine gewisse Grazie. Es dauerte nicht so lange, als man einen Eierkuchen bäckt, und wir waren in der kessinnigsten Unterhaltung.

Der Töpfer Nellenstrauß ist Philosoph — ein wenig flankiert vom Sozialisten; er trägt seine kleine Weltanschauung in der Westentasche, über die man denken kann, wie man will. Diese Weltanschauung ist aber das „Produkt“ bitterer Erfahrungen, und wer zwischen den Zeilen lesen mag, begreift es, daß dieser einfache Handwerker der Großstadt von einer gewissen Resignation beherrscht wird. Nur die sprunghafte, urkomische Art des Dozierens, die oft originelle Beleuchtung von Menschen, Situationen und Dingen, lösten in mir schallendes Lachen aus.

Gleich bei Beginn seiner Tätigkeit, als er mit kundigem Auge die Defekte des grünen Majolikafens erspürte, blickte er über die Schulter zurück und fragte mich: „Denken Sie etwa, daß ich immer Töpfer bin? Ich wo denn! Das ist 'n Geschäft, das nicht richtig geht! Abgerechnet die paar Wochen vor und nach 'm Umzug, wo man sich zerreißen könnte, weil die Döfen nicht brennen und die Kochmaschinen einfallen wollen, fragt

doch keine Nase nach uns! Schön — im Sommer gib's Neubauten, wo die Wirte, bevor das Haus sequestriert wird, vergoldete Döfen setzen lassen! Um mit 'nem bekannten Sprichwort zu reden, muß man von gute Eltern sein, um da anzukommen. Glück muß man haben! Und ich habe keins!“

Während er eine Kachel mit dem Dreieckseisen bearbeitete, daß die Stücke im Zimmer umherflogen, disputierte er weiter: „Was meinen Sie, in wie viele Handwerke ich vorigen Winter Brot gesucht und gearbeitet habe! Ja — kommen Sie nur mal hin, was in den Bureaus und den Arbeitsstellen alles gefragt wird! Da heißt's: Was sind Sie? Haben Sie Zeugnisse? Sind Sie Verbandsmeister? Haben Sie in der Branche schon mal gearbeitet? Nein? Na — da können wir Sie nicht gebrauchen! Und so weiter mit Grazie! hm! — In 'ner Druckerei war ich anfragen. Drei Menschen wurden gesucht und vier und siebenzig standen im Hofe. „Handwerker raus!“ brüllte der Chorus der erbgelassenen Schriftsetzer. Noch ehe wir recht wußten, wie uns geschah, waren wir rausgedrängt, und das Hoftor flog uns vor der Nase zu! So geht's einem im Winter überall. Ueberhaupt — wenn einer Arbeit sucht, muß er sein Temperament zu Hause lassen — sonst geht's schief! Wer nur 'n bißchen bequem ist, landet jämnel im „Myl“ in der Wiesenstraße. Aber heißt die, die für sind und die Ellbogen gebrauchen, erreichen es schwer! Mal las ich im Inzeratenteil von Leuten, die paden können.“ Also hin. Zwischen Heringstonnen und Knechtsteden empfing mich der zweite Chef: „Mensch — der arbeitet ja schon seit einer Stunde, den ich angenommen habe!“ Und es war sieben Uhr morgens und stockfinster. In der ärgsten Not hab' ich mich auch zum Schneeschippen beim Magistrat gemeldet. Da war ein korrekter, freundlicher Mensch, der fragte gravitativ: „Haben Sie denn im Vorjahre für uns Schnee geschauelt? Nein? Ja, dann können Sie nicht beaufsichtigt werden —!“ Himmelsapperment! Und ich hatte einen Hunger, der nur noch von meinem Dura übertroffen wurde! Nun kam der Galgenhumor über mich. Neugierst höflich ersuchte ich den Korrekten: mach ja fürs nächste Jahr zum Schneeschippen in die Döfen einzutragen.“

„Haben Sie nicht was zu trinken?“ unterbrach sich der Töpfer. „Der Ruß verkleinert einem den ganzen inneren Menschen!“ — Auf Milchsaft reagierte der Nellenstrauß nicht — und sonst hatte ich nichts Geeignetes zu Hause. Auch das Wasser genehmigte er nur in gebranntem Zustande. Mit einer unmaasnahlichen Bewegung lehnte er ab und bearbeitete die Kacheln, daß Kies und Zunten stoben.

„Und was die Gebildeten sind, die haben's ja noch viel schlechter! Ich bin aus Betschan, und mein Va er ist Spengler. Elf Kinder, wie die Orgelpfeifen — da reicht das Futter nicht weit. Also gut — ich lerne Töpfer und ging in die Fremde. Aber da war der Erich, mein Bruder, der studierte auf den Behrer. Ja, du lieber Himmel — wer's nicht mitmacht, kann's nicht begreifen, wie schnell so'n Jugendbildner hungern lernt. Erst ragt er sich ab mit den Büchern und die Gramen, und dann kriegt er 'ne Stelle, wenn alles gut geht, abseits von Posenumel, und wenn die böjigen Kinder nichts in den Schädel kriegen, und der Schulinspektor kommt mal und inspiziert — dann heißt's: „Der Lehrer ist daran schuld“ — und der arme Teufel wird noch weit hinter Posenumel verfehrt, wo sich die Füchse „gute Nacht“ sagen. So geht's dem Erich! — Wenn ich mir Sonntags den Lehm abgewaschen und meinen guten Bratenrock angezogen habe, dann sehe ich nach was aus, und die Mädels gucken nach mir — der gebildete Behrer hat nicht mal 'nen anderen Rock, mit dem er in die Kirche gehen kann. Ne — ich pfeife auf die Bildung!“

Jetzt kam ein Telegramm für mich, das mich nach dem Anhalter Bahnhof rief, allwo eine Freundin mich